

# Garten Eden

Das wedische Magazin · Mai 2011



**Sprachliches:** Rücksicht • **Lebenskünstlerisches:** Was wir wirklich wollen  
**Gärtnerisches:** Fragen rund um den Garten • **Nährendes/Rezepte:** Getreidesorten - Gerste  
**Wohnliches:** Womit wir uns umgeben • **Wildkräuter/Wildpflanzen:** Die Schlüsselblume  
**Interview:** mit Walter, Chris, Nalan, Nate und Elmar von ELLA 12  
**Sprachlich-Nachdenkliches:** Demokratie • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten  
**Feinstoffliches:** Der Äther • **Das neue Vater Unser**

Wedisches Leben  Selbstversorgung  Spirituelles  Gesundheitliche Themen  Vegetarische Rezepte  
Handwerkliche Tipps  Gedichte  Prosa  Bilder

## Inhaltsverzeichnis

Editorial .....	3
<b>Leserbriefe:</b> .....	4
<b>Sprachliches:</b>	
Rücksicht .....	6
<b>Lebenskünstlerisches:</b>	
Was wir wirklich wollen .....	7
<b>Gärtnerisches:</b>	
Fragen rund um den Garten.....	10
<b>Nährendes/Rezepte:</b>	
Getreidesorten: Gerste .....	13
<b>Wohnliches:</b>	
Womit wir uns umgeben .....	16
<b>Wildkräuter/Wildpflanzen:</b>	
Die Schlüsselblume.....	18
<b>Interview:</b>	
mit Walter, Chris, Nalan, Nate und Elmar von ELLA 12 .....	21
<b>Sprachlich-Nachdenkliches:</b>	
Demokratie .....	27
<b>Satirisches:</b>	
Willis wahre Weisheiten .....	30
<b>Feinstoffliches:</b>	
Der Äther .....	31
<b>Das neue Vater Unser</b> .....	35

## Impressum

*Herausgeber und Redaktion:*

Christa Jasinski  
christajasinski@web.de

*Layout und Umsetzung:*

Michael Marschhauser  
marschhauser@t-online.de

*Erscheinungsweise:* monatlich

*Lektorat:* Marie-Luise Stettler  
www.lebensharmonie.ch

*Foto-/Bildrechte:*

*Michael Marschhauser:* S. 3, 19, 35, 36

*Marie-Luise Stettler:* S. 10, 11, 18, 20-26

*Alf Jasinski:* S. 13 (Hgrd.), 14, 15, 16, 17, 30

*Jan Röder:* Titel, S. 7

*Günter Havlena:* S. 13

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat.

Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:

gartenweden@gmx.de

www.gartenweden.de

## Editorial

In der letzten Ausgabe haben wir eine Artikelreihe über den Äther begonnen. Wer sich zu dem Thema Freie Energie Gedanken macht, benötigt das Verständnis darüber, dass es eine Energie im Weltall gibt, die wir mit unseren Messmethoden nicht messen können. Noch im 19. Jahrhundert war das Wissen um den Äther selbstverständlich. Erst die moderne Wissenschaft lehnte das „Modell Äther“ völlig ab, weil plötzlich nichts mehr existieren durfte, was wir nicht sehen, fühlen oder messen können. Gerade die derzeitige Energiediskussion macht es wichtiger denn je, dass wir uns wieder mit dem Thema Äther beschäftigen und ein größeres Begreifen der feinstofflichen, nicht messbaren Energieformen erhalten.

Nach der Serie über die Stoffe, die direkt mit unserer Haut Kontakt haben, beginnen wir uns in dieser Ausgabe mit den Materialien zu beschäftigen, die uns in der Wohnung umgeben. Nichts ist ferner von der Natur, als das, was uns im Handel als Farben und Lacke angeboten wird – auch wenn ein blauer Engel darauf gedruckt wird. Der kommt schon drauf, wenn eine Farbe lösemittelfrei ist, auch wenn seine anderen Inhaltsstoffe pure Chemie bedeuten. Unser Wunsch ist es, dabei aufzuzeigen, wie einfach, natürlich und kostengünstig wir selber alles herstellen können. Wer schon einmal ein Haus auf diese Weise selber renoviert hat, der ist erstaunt, wie gut diese natürlichen Materialien alle sind und vor Allem, wie viel Geld man dabei auch noch sparen kann.

Mein Mann und ich haben vor vielen Jahren einmal einen alten, renovierungsbedürftigen Winzerhof gekauft

und von oben bis unten renoviert. Dabei haben wir ausschließlich Kalkputz benutzt und auch die Wände gekalkt. Und trotzdem war es in dem Haus sehr farbenfroh, weil wir dem Kalk Erdpigmente zugesetzt haben – und die haben wir nicht alle gekauft. Eines Tages fuhren wir zum Beispiel mit dem Auto an einer im Bau befindlichen Straße vorbei und wir sahen, dass die Erde, die dort aufgehoben wurde, eine schöne leuchtendrote Farbe hatte. Das hat uns dazu inspiriert, am nächsten Tag erneut mit einem großen Eimer dort hin zu fahren und diesen Eimer mit der Erde zu füllen. Zu Hause haben wir dann die Erde mit Wasser ausgewaschen, etwas gelöschten Kalk und etwas Leinölfirnis (damit es wischfester wird) dazu gegeben. Mit dieser Mischung haben wir unser Wohnzimmer lasiert und es bekam einen wunderschönen rötlichen Ton. Diese Farbe hat uns kaum etwas gekostet, denn Kalk ist sehr billig und von dem Leinöl braucht man nur einen kleinen Schuss in den Eimer Farbe. Leider trauen sich viele Menschen nicht mehr, solche Experimente durchzuführen. Wir möchten dazu wieder anregen. Nutzen wir doch unsere Phantasie – die Natur bietet uns alles, was wir brauchen!

Wir wünschen Ihnen einen wundervollen Mai.

*Die GartenWEden-Gestalter*



Ein eher privater E-Mail-Austausch mit einem Leser des GartenWEden hat mich dazu angeregt, in den GartenWEden eine Rubrik: „Seelenpartner/in gesucht“ einzurichten. Wir haben heute viele der alten Gebräuche vergessen, die es zu wedischen Zeiten einmal gab, um den richtigen Seelenpartner oder die Seelenpartnerin zu finden. Es gibt sicher viele Menschen, die beginnen ein selbstbestimmtes Leben zu führen, denen jedoch die entsprechende Partnerin oder der Partner fehlt. Der GartenWEden soll ja auch ein Raum sein, wo Menschen untereinander Kontakte knüpfen können und dazu gehört es auch, seinen Mitschöpfer oder seine Mitschöpferin zu finden.



## SEELENPARTNERIN GESUCHT

**M**ein Name ist Udo Salomon und bin 43 Jahre jung. Ich wohne in Zollwitz, dieser kleine Ort liegt in Mittelsachsen. Ich lebe mit meinen Eltern in einen Einfamilienhaus zusammen und bin die 6. Generation darin. Zurzeit bin ich nicht berufstätig. Durch die Anastasiabücher habe ich einige Impulse bekommen, die ich mit meiner Seelenpartnerin leben möchte. Mit meiner wedisch ausgerichteten Seelenpartnerin, die sich fleischlos ernährt, um gesunde und prächtige Kinder zu gebären, gestalten wir gemeinsam unseren Raum der Liebe. Ich weiß, dass es Dich gibt und freue mich jetzt schon auf deine Buchstabenkombinationen. Ich bin unter folgender E-Mail Adresse zu erreichen: **mattie@web.de** mit den Betreff „Raum der Liebe“. Danke.

Eine schöne Zeit in Liebe und Harmonie wünscht  
*Udo Salomon.*



## Leserbriefe

*Liebes Garten Weden Team,  
ein großes Kompliment für eure Arbeit! Das Wedische Magazin ist wunderbar!  
Anbei leite ich euch ein Gebet von Masaru Emoto für das Wasser in Japan weiter.*

*Liebe Grüße aus Südtirol  
Manfred*

Mitgefühl für alle Betroffenen in Japan: „Gebet von Masaru Emoto: Rund um den Globus“!

Dieses Gebet wird Wirkung zeigen, je mehr bewusste Menschen es unterstützen!

Ich habe eine große Bitte oder Appell an euch: Vielleicht erinnert Ihr euch, Emoto rief nach der Tsunami-Katastrophe damals dazu auf, für die Reinheit des Wassers zu beten. Millionen von Menschen beteiligten sich daran und zum großen Erstaunen aller Fachleute, blieben die erwarteten Seuchen und Epidemien im betroffenen Gebiet gänzlich aus!

Bitte macht alle mit, auch diesmal für das Wasser zu beten, gemeinsam erreichen wir Großes!

Das Gebet stammt von Masaru Emoto und wurde aus dem Englischen übersetzt.

Emoto sagt dazu: „Unsere vereinte Energie, die durch das tägliche Sprechen des Gebetes mehrmals am Tag entsteht, kann buchstäblich die Zerstörung, die passiert, umlenken! Wir müssen nicht wissen wie, wir müssen nur erkennen, dass die Kraft der Liebe größer ist als jede andere aktive Kraft im heutigen Universum!

Sei dir dabei auch bewusst, dass du selbst auch aus ca. 70 % Wasser besteht und dieses Gebet somit auch für dich selbst ist!

Das Gebet:

„Ich sende diese Energie der Liebe und Dankbarkeit zu den Gewässern und allen Lebewesen in Japan und seiner Umgebung. Zu den Walen, Delphinen, Pelikanen, Vögeln, Fischen, Muscheln, Plankton, und Algen - zu ALLEN Lebewesen... Es tut mir leid! Bitte vergeb mir und uns allen!

DANKE!

Ich liebe Euch!“

\*\*\*

*Lieber Manfred,  
diesem Wunsch sind wir gerne nachgekommen.*

*Die GartenWEden-Gestalter*

Liebe Christa,

Heute traf der GartenWeden bei mir ein, dafür herzlichen Dank. Außerdem berichte ich wieder (siehe Anhang) über meine EM-Erfahrungen. Vielleicht interessiert der gesamte Artikel.

Ich arbeite gerne mit den aktivierten EM, nicht nur im Garten, auch im Haushalt. Dennoch gehöre ich nicht zu den erfolgreichen Anwendern im Gartenbau, in der Landwirtschaft und in der Tierwelt (Bienen, Pferde u.a.).

Da gibt es wesentlich wertvollere Erfahrungen, die mir deshalb so am Herzen liegen, weil wir Menschen durch die Anwendung der EM-Technologie der Natur etwas Wertvolles zurück geben - jene Mikrobenstämme, die normalerweise im Boden, in der Luft und überall wo Leben ist, auch in uns, vorhanden sind. Durch die Lebens- und Produktionsweise der heutigen Zivilisation werden sie in ihrer Wirkung gestört oder sogar vernichtet.

Schauen wir uns nur die Landwirtschaft und die Gewässer an, Sind die EM ausreichend vorhanden, finden wir jene Böden wie sie uns einst gegeben waren und die Gewässer sind klar und gesund...

Der Hinweis auf den KANNE-Brottrunk als redaktionelle Bemerkung finde ich auch von den Kosten her nicht günstiger als die eigene Herstellung von EMa aus EM 1 und Zuckerrohrmelasse. Da kostet mich der halbe Liter 1,50 €. Hinzu kommt, dass nur ein Mikrobenstamm, die Milchsäurebakterien, wirksam werden kann. In der Natur wirken aber nur alle im Artikel aufgeführten Stämme optimal zusammen.

Zum Abschluss nun liebe Osterwünsche

herzliche Grüße

Christine König

\*\*\*

Liebe Christine,

Das sehe ich auch so. Den kaputten Böden die Mikroben zurück zu geben, beschleunigt mit Sicherheit eine Regeneration. Jedoch haben sowohl mein Mann und ich, als auch Freunde von uns festgestellt, dass es nicht mehr nötig ist, wenn man in seinem Stückchen Land nach den Regeln der Permakultur arbeitet. Es regelt sich dann alles wieder von selber.

Ich wünsche Dir ebenfalls ein schönes Osterfest.

Herzliche Grüße  
Christa

Liebe Christa,

herzlichen Dank für die schnelle Reaktion auf meine Mail. Ich kam gerade aus meinem Minigarten, der von zahllosen Regenwürmern „gelüftet“ wird und freue mich über Deine Hinweise zur Permakultur. Dazu las ich in der Vergangenheit einige Veröffentlichungen, auch von Sepp Holzer. So wirtschaften zu wollen und können, verlangt eine Reihe Voraussetzungen, die bei Euch und Euren Freunden vorhanden sind.

Einen ausgelaugten, mit Chemie versetzten Boden, der kaum eine Humusschicht hat, kann durch die EM-Technologie wesentlich nachhaltiger auf die Permakultur vorbereitet werden. Deshalb finde ich die Anwendung der Effektiven Mikroorganismen schon sehr empfehlenswert. Ich bin mir sicher, dass das aber nur die Basis für eine nachhaltige Bewirtschaftungsform sein sollte. Der Grundgedanke der Permakultur zielte ja anfangs darauf ab, Erträge langfristig in ausreichender Höhe sicherzustellen und dabei den Arbeitsaufwand zu minimieren. Heute steht dahinter eine ganze Lebensphilosophie, eigentlich ein politisches Programm (wenn wir es denn schaffen...).

Ein wenig betrübt mich, dass ich früher „nur“ Freude am Wandern hatte und jede freie Zeit in der Natur verbrachte. Dabei schmerzte es mich immer mehr, dass ich oft eine geschundene, verschmutzte und gequälte Natur beobachten musste. Als wir aus der Großstadt an den Rand einer Kleinstadt zogen, freute ich mich über das kleine Stück Garten. Ich überlegte, wie ich die „Sandwüste“ (Untergrund zum Teil Bauschutt) hinterm Haus zu einem fruchtbaren Stückchen Erde werden lassen konnte. Weder der angefahrene Mutterboden, der ja kein natürlich gewachsener war, noch das Mulchen mit Rindenmulch brachte eine Verbesserung. Jede Menge Ungeziefer, Schnecken, Blattläuse, Milben, Mehltau usw. plagten meine Pflanzen...

Da begegneten mir die Effektiven Mikroorganismen und sie halfen mir sehr, meinen Garten fruchtbar werden zu lassen. Deshalb schrieb ich Euch meine Berichte.

So, nun wünsche ich erholsame und schöne Osterfeiertage

Herzliche Grüße Christine

\*\*\*

## Sprachliches

### Rücksicht

*Wir wollen hier Überlegungen zu unserer Sprache anstellen und Worte nach ihrer ursprünglichen Bedeutung untersuchen im Vergleich dazu, wie sie heute verstanden und interpretiert werden.*

**W**ie fühlen wir uns, wenn wir das Wort **Rücksicht** hören oder gebrauchen? Strahlt es eine Stärke aus oder ist es eher schwächend?

Mir drängen sich spontan zwei Bilder auf:

1. Ich wende meinen Blick zurück, in die Vergangenheit und betrachte das, was hinter mir liegt.
2. Ich muss auf die Bedürfnisse anderer Menschen achten und sie respektieren, egal, wie meine Bedürfnisse sind.

Beide Vorstellungen sind für eher demotivierend und fühlen sich an, als müsste ich mich zu etwas zwingen, was mir nicht entspricht.

Aus dem ersten Punkt kann ich möglicherweise noch meine Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen, wenn ich zurückgeschaut habe und aus meinem heutigen Standpunkt betrachten kann, was anders hätte laufen können. Es handelt sich also quasi um ein Aufarbeiten von Erlebnissen und einer Lehre daraus.

Bei Punkt 2 sieht es dergestalt aus, dass ich meine eigenen Bedürfnisse zurückstecke und mich dem gesellschaftlichen Zwang unterordne und die Bedürfnisse meiner Umgebung lebe. Ich verbiege mich also im schlimmsten Falle, um den Bedürfnissen anderer Menschen gerecht zu werden.

Im Herkunftslexikon steht unter **Rücksicht**:

„Schonung, Nachsicht, aufmerksames Verhalten“, im Plural auch „Gründe, Überlegungen“, ursprünglich „Rückblick, Betrachtung, Hinsicht“ (18. Jh.; Lehnübersetzung von lat. *respectus*):

Folgen wir dem Hinweis **Respekt** lesen wir Folgendes: „Ehrerbietung, Achtung; Ehrfurcht, Scheu“: Das Substantiv wurde im 16. Jh. aus gleichbed. frz. *respect* entlehnt, das auf lat. *respectus* „das Zurückblicken, das Sichumsehen; die Rücksicht“ zurückgeht. Das zugrunde liegende Verb lat. *re-spicere* „zurückschauen; Rücksicht nehmen“ ist eine Bildung aus lat. *re-* „zurück, wieder“ (vgl. *re...*, *Re...*) und lat. *specere* „schauen“ (vgl. den Artikel Spiegel). – Dazu stellt sich das Verb **respektieren** „achten, anerkennen“, das im 16. Jh. aus gleichbed. frz. *respecter* übernommen wurde.

Erstaunlich finde ich nun, beim Lesen des Herkunftsdu-

den, dass das Wort Respekt genau dieselbe Bedeutung hat, wie es ursprünglich Rücksicht hatte. Letztlich schaue ich in jedem Fall zurück und beurteile mein Verhalten nach der Vergangenheit und dem, was hinter mir liegt. Genau genommen handelt es sich um ein fremdbestimmtes Leben. Im heutigen Verständnis heißt es Schonung, Nachsicht, aufmerksames Verhalten.

Nun ja. „Schonung“ klingt für mich etwas nach Unehrlichkeit. Ich sage meinem Gegenüber nicht die volle Wahrheit, damit seine Gefühle nicht verletzt (geschont) werden.

„Nachsicht“ kann für mich zwei Dinge heißen:

1. Ich nehme mein Gegenüber nicht als gleichwertig, also ebenbürtig an und lächle nachsichtig, so nach dem Motto: Die Person kann ja nichts dafür, sie ist etwas einfacher gestrickt.
2. Vom Sprachverständnis her sehe ich einer anderen Person einen Fehler nach, also hier sind auch unterschiedliche Ebenen erkennbar.

Einzig „aufmerksames Verhalten“ beinhaltet in meinen Augen einen achtungsvollen Umgang mit anderen, wobei auch da wiederum der Beigeschmack dabei ist, dass eigene Bedürfnisse nur dann gelebt werden, wenn sie nicht mit den Bedürfnissen der Umgebung kollidieren.

Für mich wäre ein angemessener Ausdruck vielleicht das Wort Achtung oder Wertschätzung. Diese beiden Ausdrücke beinhalten meiner Meinung nach ein Beachten sowohl eigener als auch anderer Bedürfnisse.

Die Frage drängt sich mir hier auf: Leben wir rücksichtsvoll, also letztlich auf die Bedürfnisse unserer Umwelt abgestimmt oder pflegen wir ein Leben, das andere Bedürfnisse achtet (also wahrnimmt) und trotzdem die eigenen Bedürfnisse nicht aus dem Fokus verliert?

Marie-Luise Stettler



## Lebenskünstlerisches

### Was wir wirklich wollen

Wenn wir uns in unserer Umgebung einmal umschauen, ob wir glückliche Menschen finden, dann werden wir feststellen, dass die wenigsten Menschen wirklich glücklich sind. Woran liegt das? Ich habe mir dazu viele Gedanken gemacht, mit vielen Menschen darüber gesprochen und dabei festgestellt, dass die meisten Menschen nicht das Leben leben, das sie leben würden, wenn sie auf ihr Selbst hören würden – sie leben kein selbstbestimmtes, sondern ein fremdbestimmtes Leben. Die meisten Menschen machen das, was ihrer Meinung nach von ihnen erwartet wird. Sie warten darauf, dass jemand kommt und ihnen sagt, was sie zu tun haben. Sie warten darauf, dass in schwierigen Situationen jemand kommt und ihnen hilft, weil sie längst verlernt haben, die Verantwortung für alles, was sie tun, zu übernehmen. Sie machen sich abhängig von anderen Menschen und von allen Systemen, denen sie sich unterstellen.

Wir werden schon von Kind an konditioniert zuerst an andere zu denken, als an uns und an das, was für uns richtig ist. Das geht schon damit los, dass einem Kind gesagt wird, dass es von der Geburtstagstorte der Oma das kleinste Stück nehmen soll, weil es auf die anderen Rücksicht nehmen muss, obwohl wir nicht wissen, ob die anderen überhaupt ein großes Stück Kuchen essen

wollen. Schon alleine der Gedanke, zuallererst an sich selbst zu denken, löst bei vielen Menschen Schuldgefühle aus. Wenn wir zuerst an uns denken, dann gelten wir in unserer Umgebung als Egoisten: „Ja, wo kämen wir denn hin, wenn alle Menschen „solche Egoisten“ wären und zuerst an sich denken würden?“ Ich würde darauf antworten: „Wenn sich jeder mehr um sich selber kümmern würde, als um andere, dann gäbe es weniger unglückliche Menschen. Wir würden aufhören, anderen die Verantwortung für unsere eigene Unzufriedenheit in die Schuhe zu schieben und unser Leben unseren eigenen Bedürfnissen anpassen und nicht den Bedürfnissen unserer Umgebung. Wer setzt unsere Ziele fest? Sind wir es, oder funktionieren wir nur so, wie es die Gesellschaft von uns erfordert?“

Wenn man von Egoismus spricht, dann meint man damit, dass jemand an sich selbst denkt. Die Bewertung „du bist egoistisch“ ist eine persönliche Bewertung, die meist gebraucht wird, um andere zu manipulieren. Wer so etwas sagt, will bei dem anderen mit dieser Bemerkung Schuldgefühle hervor rufen und erreichen, dass der andere seine Interessen zurücksteckt und er selber daraus Vorteile ziehen kann.



Schauen wir uns doch einmal an, was Egoismus eigentlich bedeutet: Wörtlich übersetzt heißt es Eigennützigkeit. Ich finde jedoch als Synonyme auch Ich-Bezogenheit und Eigenliebe. Was ist schlecht daran, wenn wir etwas zu unserem eigenen Nutzen tun? Was ist schlecht daran, wenn wir uns selber lieben? Was ist schlecht daran, wenn wir uns auf unser Ich – unsere Persönlichkeit – beziehen, also etwas für uns tun? Es wäre doch wünschenswert, wenn wir beginnen würden, uns wieder selber zu lieben und das, was wir tun, für uns selbst tun. Es gibt ein sehr aufschlussreiches Sprichwort, das lautet: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“

Die verblüffendste Darstellung zum Thema Egoismus war für mich jedoch folgende:

**„Egoismus ist das Gegenteil von Selbstlosigkeit!“**

Man lasse sich das einmal auf der Zunge zergehen. Wenn ich egoistisch bin, dann achte ich auf mein Selbst, also auf das, was ich von meinem Wesen her bin.

Es gibt nur zwei Dinge im Leben die wichtig genug sind, die eigenen Bedürfnisse vorübergehend zurück zu nehmen: Wenn ich mich dazu entscheide ein Kind zu gebären, dann muss ich meine Bedürfnisse zurück nehmen, weil es mich braucht. Es ist ja hoffentlich eine bewusste Entscheidung, einer Seele die Möglichkeit zu geben, bei mir zu inkarnieren. Das Zurücknehmen der eigenen Bedürfnisse in dieser Zeit ist kein Opfer, sondern eine ganz selbst-bewusste Entscheidung. Kommt das einem Opfer gleich, dann war die Entscheidung, ein Kind zu gebären, falsch, und das Kind wird darunter leiden. Je größer das Kind dann wird, umso mehr kann ich auch wieder meine eigenen Bedürfnisse leben, da das Kind auch beginnen wird, immer mehr seine eigenen Bedürfnisse zu leben. Der zweite Umstand, wo es sinnvoll ist, seine Bedürfnisse zurück zu nehmen, ist eine schwere Krankheit eines Familienmitglieds wo es meiner Unterstützung bedarf. Allerdings ist auch hier abzuwägen, wo die Grenze zwischen Unterstützung und einem Eingriff in die Persönlichkeit und in die Bedürfnisse des Partners ist. Ich gehöre zu den Menschen, die ihr Umfeld gerne bemuttern. Dabei musste ich lernen, dass die Grenze zwischen Bemuttern und Eingriff in die Persönlichkeit des Anderen sehr eng gehalten ist. Inzwischen warte ich stets ab, ob der kranke Mensch wirklich meiner Unterstützung bedarf, oder ob er auch ohne mich klar kommt. Er wird es schon von sich aus sagen, wenn er sie benötigt. Wichtig ist es, zu wissen, dass ich jederzeit da bin, wenn er mich braucht. Alles andere kommt einer Entmündigung gleich. Wir greifen viel zu oft bei anderen Menschen ein, weil „wir es gut mit ihnen meinen“. Damit bevormunden wir andere Menschen eher, als dass wir sie unterstützen. Menschliches Zusammenleben sollte der Achtung für

einander unterliegen und die besagt auch, dass wir uns niemals in irgendetwas einmischen, was der andere Mensch macht, denkt und fühlt. Genauso, wie wir niemals ein Kind einfach auf den Arm nehmen sollten, wenn wir nicht wissen, ob es das möchte. Wer immer uns einredet, dass wir auf andere Menschen Rücksicht nehmen müssen, will, dass wir uns unterordnen. Wenn andere Menschen von uns Rücksicht verlangen, dann kommt das aus ihrer eigenen Unfähigkeit heraus, selber für ihre Bedürfnisse zu sorgen. In Achtung miteinander umzugehen ist etwas völlig anderes. Denn dabei würde kein Mensch verlangen, dass ein anderer auf ihn Rücksicht nimmt – er würde den anderen ja dabei einschränken. Sobald wir Rücksicht nehmen, leben wir nicht das Leben, das wir wirklich leben wollen.

Es gibt dazu eine schöne Geschichte. Sie handelt von der Schwierigkeit, es allen Menschen recht zu machen – auf alle Meinungen und Ansichten anderer Rücksicht zu nehmen:

Ein Mann reitet auf seinem Esel, hinter dem ein kleiner Junge, sein Sohn, läuft. Es kommt ihnen ein Wanderer entgegen und sagt: „So eine Unverschämtheit. Der Vater sitzt auf dem Esel und der arme kleine Junge muss mit seinen kleinen Beinchen hinterher rennen.“ Der Vater überlegt einen Moment, dann steigt er herab und lässt seinen Jungen auf dem Esel sitzen. Nachdem sie ein weiteres Stück des Weges gegangen sind, begegnet ihnen ein anderer Mann, der ihnen zuruft: „Das ist doch die Höhe. Da sitzt der Junge wie ein Pascha auf dem Esel und der arme alte Vater muss daneben her laufen.“ Vater und Sohn schauen sich für einen Moment an und dann steigt der Vater zu dem Jungen auf den Esel. Kaum sind sie ein paar Schritte geritten, treffen sie eine Frau, die entsetzt ausruft: „So eine Tierquälerei. Jetzt muss der arme Esel so schwer tragen, nur weil die Herrschaften zu fein sind, um zu laufen.“ Vater und Sohn schauen sich an und steigen beide vom Esel ab und laufen nun neben ihm her. Plötzlich hören sie ein lautes Gelächter und ein junger Kerl ruft: „Nun schaut euch die beiden Trottel an. Wie kann man nur so blöd sein und neben seinem Esel herlaufen. Wozu hat man denn so ein Tier?“

Diese Geschichte zeigt sehr schön, was mit uns passiert, wenn wir auf alles und jeden Rücksicht nehmen. Was bedeutet jedoch Rücksicht nehmen? Rücksichtnahme geht davon aus, dass ich meine persönlichen Bedürfnisse zurück stelle, zugunsten der Bedürfnisse von anderen. Wenn ich keine Rücksicht auf andere nehme, dann bedeutet das jedoch nicht, dass ich in die Bedürfnisse anderer eingreife. Ich lebe eben nur das, was mir entspricht. Ein Zusammenleben bedeutet im-

mer, den anderen Menschen und seine Bedürfnisse zu achten. Wenn ich also keine Rücksicht nehme, dann mache ich das, was für mich richtig ist, ohne mich von den Bedürfnissen anderer behindern zu lassen. Dass ich in die Bedürfnisse anderer nicht eingreife, wenn ich andere Menschen achte, ist selbstverständlich. Viele Menschen nehmen Rücksicht auf andere, weil sie Angst davor haben, nicht geliebt zu werden. Ich halte dieses Denken jedoch für einen großen Irrtum. Kein Mensch wird dafür mehr geliebt, wenn er auf andere Rücksicht nimmt. Ich bin mir schon länger darüber klar geworden, dass ich ausschließlich meiner Selbst willen geliebt werden will und wer das nicht kann, der soll es lassen. Mein Selbstbewusstsein hängt nicht davon ab wie viele Menschen mich lieben. Ich würde mich auch niemals mehr einer Liebe oder Freundschaft wegen verbiegen. Genauso wenig würde ich es wollen, dass sich jemand anderes mir zuliebe verbiegt. Die meisten Menschen neigen dazu, sich ihr Umfeld durch subtile Erpressungen gefügig zu machen. Und die meisten Menschen bekommen es nicht einmal mehr mit. Es gehört zu dem Versklavungssystem dieser Gesellschaft. Lob und Anerkennung für die Opfer, die man für andere bringt, sind der Preis dafür, dass unsere Wünsche und Träume, unsere wirklichen Bedürfnisse ein Leben lang unerfüllt bleiben. Wir führen dann ein bequemes Leben in einem Rahmen, den andere für uns stecken. Wir sind in einer Gesellschaft aufgewachsen, die das Allgemeinwohl stets über das individuelle Wohl stellt. Unser Leben ist sehr einfach, wenn wir uns den gesellschaftlichen Regeln und Vorstellungen anpassen. Wir führen so ein Leben im „Schutze“ der Gesellschaft und geben auch die Verantwortung für unser Leben an die Gesellschaft ab. Das bedeutet für uns, dass wir beginnen zu heucheln, und die meisten Dinge einfach nur machen, weil es der Weg des geringsten Widerstandes ist. Wir unterdrücken unsere eigenen Bedürfnisse und sind irgendwann gar nicht mehr in der Lage, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Es fehlt uns die Bereitschaft, unser Recht auf Glück und Selbstentfaltung zu verteidigen. Das Schlimmste jedoch ist dabei, dass wir beginnen, anderen mehr zu glauben, als unseren eigenen Wahrnehmungen. Wenn etwas der Professor X sagt, oder wenn etwas in den Medien gesagt wird, dann ist das für uns wahr, auch wenn wir es selber besser wissen. Wir hören auf, eigenständige Gedanken zu haben und lassen die, neben unseren Gedanken, zweitstärkste Kraft völlig verkümmern: Unsere Phantasie!

Entscheiden wir uns zu einem selbstbestimmten Leben, dann beginnt für uns ein faszinierendes Aben-

teuer. Wir beginnen, unser Leben wieder selber in die Hand zu nehmen und sind nicht mehr auf andere Menschen angewiesen.

Dazu müssen wir jedoch zuerst einmal erkennen, was wir selber wollen. Die meisten Menschen wissen überhaupt nicht mehr, was sie wirklich wollen. Ihnen kann ich nur raten, sich einmal zu überlegen, was für Wünsche und Sehnsüchte sie als Kinder und als Jugendliche hatten und wie weit sie sich von den damaligen Träumen entfernt haben. Eine Selbstfindung ist angesagt. Wer sich wieder darüber im Klaren ist, was er wirklich will, der kann mit dem Umsetzen beginnen und diesen Wünschen eine Chance zur Entfaltung geben. Wir sollten dabei alle Zweifel, die uns behindern, ausschalten. Eine große Hilfe, unsere Wünsche und Träume zu erfüllen, liegt darin, unserer Phantasie freien Lauf zu lassen. Damit aktivieren wir alle uns innewohnenden kreativen Kräfte, die dazu angetan sind, Lösungen zur Umsetzung zu finden. Und zum Schluss kommt das Wichtigste dabei: Wir beginnen zu handeln und die Verantwortung für alles zu übernehmen, was wir tun – auch wenn einmal etwas daneben geht. Rückschläge sollten uns nicht mehr behindern – es kann sie immer wieder mal geben. Wenn wir uns das klar machen, dann werfen uns Rückschläge nicht mehr aus der Bahn, sondern wir sehen sie als eine Chance, es zukünftig besser zu machen.

Machen wir nur noch das, was uns Freude macht und haben wir an allem, was wir tun, Freude, dann sind wir auf einem sehr guten Weg unser Selbst zu leben!

*Christa Jasinski*



## Gärtnerisches

### Fragen rund um den Garten

#### Giersch/Wühlmäuse

Hallo und einen wunderschönen Tag wünsche ich Euch, da ich noch nicht allzu lange dabei bin, aber Euer Konzept auch als mein Eigenes zu vertretendes wiedererkenne, traue ich mich Euch 2 Fragen zu stellen.

Wie geht ihr mit Giersch um? Niemand in meiner Familie mag ihn essen. Er besiedelt uns großflächig. Was kann ich tun, um ihn zum Verschwinden zu bringen? Infos aus dem Internet bringen mich nicht wirklich weiter, er ist sehr anhänglich. Wühlmäuse haben mir mehrere Obstbäume, trotz Karnickeldrahtumzäunung, beim Pflanzen weg gefressen. Bei der Jahreseinsaat, bzw. -pflanzung gebe ich gerne an diese Gartenmitbewohner etwas ab. Doch bei den zum Teil recht kostenintensiven Anpflanzungen der Obstbäume ist meine Schmerzgrenze überschritten.

Was kann ich tun um sie zu vergrämen, vertreiben? Ich will sie nicht unbedingt töten.

Für jeden Hinweis bin ich sehr dankbar.

Liebe Grüße - Genifee

Hallo,

*Christa Jasinski hat mir Ihre Fragen weiter geleitet. Um hier die richtigen Antworten zu finden, dazu brauche ich mehr Informationen. Für welche Pflanzen soll denn der Giersch weichen? Wenn an der Stelle ein richtiges Gemüse- oder Kräuterbeet hin soll, dann hilft wirklich nur, mit der Grabegabel jede Wurzel lockern und einzeln herausnehmen. Ich esse auch hin und wieder ein Blatt und besonders gern die unterirdischen Triebspitzen, aber auch nicht die Mengen, die bei mir wachsen. Allerdings ist der Giersch auch kaum ein Problem für mich, weil er meistens im Schatten wächst, wo ich eh kein Gemüse ernten kann. Giersch verträgt keine pralle Sonne, er gedeiht bei hoher Luftfeuchtigkeit, wie sie im Wald normal ist. Ähnlich ist es mit den Wühlmäusen. Sie meiden Böden, die regelmäßig von der Sonne ausgetrocknet werden. Deshalb vermute ich mal, dass Sie einen teilweise beschatteten Garten haben, mit guten Wasserverhältnissen? Es wäre interessant, welchen Boden Sie haben und wie groß ihr Garten ist und wie die Umgebung, also die Nachbargrundstücke, gestaltet sind. Bei Wühlmäusen muss man ja den größeren Lebensraum sehen. Ein paar Fotos würden mir da vielleicht weiter helfen. Mir kommt auch gerade die Frage: Wie lange haben Sie schon diesen Garten?*

Mit freundlichen Grüßen - Andreas Hinz

Hallo und guten Tag Herr Andreas Hinz und Frau Christa Jasinski,

zuerst einmal schon ganz herzlichen Dank, dass Sie und Christa Jasinski sich meinen Herausforderungen mit Giersch und Wühlmäusen annehmen.

Ihre Fragen beantworte ich gerne.

Der Giersch wächst auf der Nordseite des Grundstückes auf einer Länge von ca.10 m vom lange Jahre unbewirtschafteten Grundstück des Nachbarn immer wieder durch eine Weißdornhecke über den ca.1 m breiten Weg in die Blumenbeete und die Fliedersträucher. Durch das Herausholen mit der Grabegabel und auch Spaten (wusste es nicht, dass ich damit die Fliederwurzeln verletze) habe ich leider noch die Wurzelasläufer des Flieders dazu verletzt. Doch damit kann ich zur Zeit noch relativ gut leben. Auf dieser Länge habe ich mit dick Pappe und Zeitungen und Rindenmulch abgedeckt. Kurzfristiger Erfolg. Neudorff Gierschfrei war mein letzter Versuch im letzten Jahr. Der Giersch ist wieder da. An anderen Stellen sitzt er in den Azaleen, Rhododendren, Dreimasterblumen, Iris, Schwertlilien, Herbstastern und Blumenzwiebeln. Wie oft habe ich betroffene Pflanzen ausgegraben, in Blumentöpfe gesetzt, abgewartet und sie dann ohne Giersch wieder an anderer Stelle eingesetzt? Unzählige Male, und ich habe wohl den Giersch weiter verteilt, obwohl er nicht sichtbar war.

Ich muss wohl „mutierten Giersch“ besitzen, er wächst auch in einer Nord/Ost Ecke des Gartens, bekommt ab



mittags die volle Sonne. Allerdings ist er dort kleinwüchsiger. Auf der reinen Südseite habe ich wirklich auch keinen Giersch, fällt mir jetzt auf.

Mein Gartenboden ist reiner Sand, am Rande der Lüneburger Heide (ich verrate es Euch, ich wohne in Wietze, bei Celle, Erdölmuseum). Die Wasserverhältnisse sind eher trocken, es versickert alles relativ schnell in diesem Sandboden. Dem wirke ich entgegen, indem ich jeden freien Flecken mit Gras-



schnitt, Rindenmulch, Karnickeleinstreu und Stroh mulche. Damit sich meine Kosten in Grenzen halten, lege ich darunter alles, was an Zeitungen, Karton und Pappe anfällt.

Mein Grundstück ist ca. 1.400 qm groß, die Nachbargrundstücke rechts und links ebenso. Nach hinten hinaus, also von meinem Grundstück aus gesehen, Ostseite, ein wunderschöner neu angelegter mindestens 5.000 qm großer, sehr gärtnergepflegter Luxusgarten. Ich gönne es dem Besitzer von ganzem Herzen und erfreue mich selbst auch daran. Linker Nachbar, also Nordseite, ist an der Grenze Pionierpflanzen (Unkraut) Rasen mit Giersch und auf ca. 10m Gerümpel und Brennholzstapel. Im Inneren des Grundstücks eine schöne Teichanlage mit Filterbecken und vielen Fischen. Rechter Nachbar, Südseite, an der Grenze ca. 15m Brennholzstapel, dann ca. 15m Kirschlorbeerpflanzen. Gepflegter Rasengarten. Auf dessen rechter Grundstücksseite nochmals ca. 20m Brennholzstapel.

Nun zur Chronik meines Gartens. Ich übernahm ihn vor 30 Jahren als einen „Blaukorn- und chemiegepflegten Friedhofsgarten“, liest sich sehr abwertend, ich weiß. Den Garten empfand ich als tot. Ich wollte einen bunten, fröhlichen Garten. Da mir das Händchen für die optimale Gartengestaltung nicht in die Wiege gelegt war, pflanzte ich alles bunt durcheinander, so ist es auch heute noch. Sie würden wahrscheinlich die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ich tu es manchmal auch. Es ist alles in allem ein recht unorganisierter Garten und ich habe manchmal das Gefühl aufgeben zu

wollen, weil ich es nicht mehr schaffe, den Garten in der Ordnung zu halten, obwohl er mir viel Freude und Entspannung bringt.

Die Wühlmäuse traten erstmals auf als ich Topinambur angepflanzt hatte. Als ich erfuhr, dass sie die Wühlmäuse anziehen sollen, grub ich den Topinambur wieder aus. Allerdings hatte Nachbar linker Hand auch Topinambur.

Ich überzeugte ihn, den Topinambur auch zu entsorgen. Er tat es und hat trotzdem auch immer noch Wühlmäuse, wie ich auch. Seit einigen Jahren arbeite ich in meinem Garten mit den effektiven Mikroorganismen (EM) und bin sehr zufrieden damit, kann ich doch alle Küchen- und Gartenabfälle fermentieren, zu Bokashi verwandeln, dem natürlichen Kreislauf unter die Arme greifen und meine anfallende Biomasse sinnvoll umwandeln und guten Humus fabrizieren. Nun erfuhr ich, dass Wühlmäuse auch ganz verrückt auf eingebrachten Bokashi sind.

Und nun? Ich bin mit meinem Latein am Ende.

An der Grundstücksgrenze zu Nord/Ost steht ein Komposter unter einem Haselnussbaum. An der Ostgrenze noch ein Komposter und 3 geschlossene Komposttonnen, versteckt zwischen Felsenbirne, Kirschlorbeer und Ilex. Speisereste kommen in den Restmüll.

Auf der rechten Seite ist ca. 1/4 des Gartens (Südseite) als Nutzgarten angelegt, davon ein Hügelbeet, Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Rhabarber, Heidelbeeren und die üblichen Gemüseanbauten.



Vor 2 Tagen habe ich die Steinsetzung mit dem Dorandasymbol und dem Bannspruch ausgeführt. Ich warte einfach ab. Ihr mögt darüber vielleicht lachen, doch alles ist mir lieber als zu töten (<http://www.pendelrute.at/1498971.htm>). Liebe Grüße und frohe und gesunde, besinnliche Osterfeiertage.

Geniffee

Hallo Geniffee,

*das klingt ja echt paradiesisch, die Beschreibungen Ihres Gartens! Da fühlt sich offenbar alles wohl.*

*Zum Giersch: Der wächst schon auch in der Sonne, nur nicht so gut. so wie ich das lese, hilft nur immer wieder konsequentes Ausgraben/Auszupfen der Gierschpflanzen. Er scheint sich auch beim Nachbarn wohl zu fühlen, ganz ausrotten geht also nicht.*

*Schwertlilien, Dreimasterblumen und die meisten Blumenzwiebeln wollen volle Sonne. Wenn sie vom Giersch durchzogen werden, bekommen sie offenbar zu wenig Sonne. Ein wenig Giersch ist erträglich für die Pflanzen, es kommt letztlich auf das Gleichgewicht zugunsten der Kulturpflanzen an.*

*Was die Rhododendron und Azaleen angeht, da hat der Giersch offenbar die Funktion eines Bodendeckers übernommen. Was bedeutet, dass zwischen diesen Sträuchern keine weiteren Pflanzen wachsen.*

*Dass Wühlmäuse Topinambur fressen, habe ich vor einigen Tagen auch erstmals bemerkt, sie haben praktisch meinen gesamten Bestand vertilgt. Manche Gartenbesitzer versuchen ja verzweifelt, ihre Topinambur los zu werden. Da sind Wühlmäuse offenbar ein echter Geheimtipp.*

*Wühlmäuse mögen feuchten Boden, vor allem mit Mulch bzw. Bodenbedeckung. Es würde mich nicht wundern, wenn sie auch die Ausläufer des Giersch fressen, denn sie schmecken wirklich lecker und sind das Beste an der ganzen Pflanze.*

*Was die Obstbäume angeht, da muss ich passen. Entweder gehen die Wühlmäuse oberirdisch über den Kaninchendraht in die Wurzelballen, dann müssen sie sehr hungrig sein. Oder sie fressen die Wurzeln an bzw. ab, die durch den Drahtzaun hindurch wachsen. Dieser schützt dann die Bäume nur beim Anwachsen, nicht aber wenn sie größer werden. Die große Wühlmaus soll es sogar schaffen, alte Obstbäume zum Absterben zu bringen.*

*Mir kommt gerade die Idee, beim Einpflanzen der Obstbäume zusätzlich zum Drahtgeflecht um jeden Baum Maiglöckchen zu pflanzen. Die bilden ein dichtes Wurzelnetz im Laufe der Jahre und sie sind so giftig, dass die Wühl-*

*mäuse sich davor hüten, sich durch die Maiglöckchen zu den Baumwurzeln durchzufressen.*

*Meine einzige erfolgreiche Vertreibungsmaßnahme führte ich auf chemischen Weg durch: Etwa 5 WC-Steine im Garten verteilt in die Gänge gelegt, noch in den einzelnen Folienverpackungen und diese nur ein Stück aufgerissen. Das hat die Wühlmäuse über Jahre vertrieben. Zwei Jahre später fand ich beim Jäten einen der WC-Steine als eine zähe und noch immer kräftig riechende Masse. Also eine Behandlung reicht für mehrere Jahre aus. Da sie in der nur leicht geöffneten Folie sind, ziehen sie zwar Wasser an, verseuchen aber nicht den Boden, sondern geben gerade so viel Gase ab, dass die Wühlmäuse sich fern halten.*

Viele Grüße

Andreas Hinz

\*\*\*

Hallo Geniffee,

*ich habe auch sehr viel Giersch im Garten. Im Gegensatz zu Dir essen wir allerdings den Giersch immer wieder gerne. Natürlich nicht, wenn es zu viel wird, was bei uns auch passieren kann. Für diejenigen, die den Giersch mögen: In der April-Ausgabe 2009 des GartenWEden haben wir einen ganzen Artikel über den Giersch samt Rezepten!*

*Wir mähen den Giersch immer wieder mal zurück, so dass wir dadurch stets nur die frischen, jungen Blättchen haben. Dadurch kann man ihn auch recht gut im Schach halten. In meinem Vorgarten habe ich auch eine Ecke, wo der Giersch munter wächst und ich ihn eigentlich gar nicht so gerne habe. Deshalb habe ich vor ein paar Jahren dort Storchschnabel gepflanzt. Storchschnabel ist genauso urwüchsig wie der Giersch und in der Lage, ihn etwas zurück zu drängen. Der Storchschnabel hat sich inzwischen so ausgebreitet, dass der Giersch dort nur noch spärlich durchkommt.*

Liebe Grüße

Christa



## Nährendes / Rezepte

### Getreidesorten: Gerste

Zusammen mit dem Einkorn gehört die Gerste zu unseren ältesten und ursprünglichsten Getreidearten, die wir haben. Die Gerste hat sich am weitesten von allen Getreidesorten über unseren Erdball verbreitet und jedem Klima wunderbar angepasst. So wächst sie sowohl im warmen Mittelmeerklima – wo man sie schon im Herbst als Wintergerste aussät – am Rand von Trockengebieten, wie zum Beispiel in Äthiopien und Vorderasien, als auch in Hochgebirgen, wie in Tibet, wo sie noch auf 4000 Meter Höhe anzutreffen ist. Das zeigt uns, wie widerstandsfähig und anspruchslos die Gerste ist. Es wird davon ausgegangen, dass die heutige Kulturgerste aus der zweizeiligen Wildgerste hervorgegangen ist und dass die Kultivierung vor ca. 17.000 Jahren begann. Man vermutet, dass die heutigen sechszeiligen Gersten erst ein paar tausend Jahre später aufgrund einer einfachen spontanen Mutation entstanden.

Die Unterscheidung in Zweizeiligkeit oder Sechszeiligkeit ergibt sich aus der Anzahl von Kornreihen an einer Ähre. Bei der Zweizeiligkeit stehen sich zwei Kornreihen am Spindelglied gegenüber. Bei der sechszeiligen Gerste stehen sechs Kornreihen um die Spindel herum. Die auf den ersten Blick vorteilhafte, größere Samenmenge sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine zweizeilige Gerste größere und gleichmäßigere Samen bildet. Die daraus hervorgehenden Pflanzen bilden mehr ährentragende Halme, sodass eine zweizeilige Gerste auf der gleichen Anbaufläche mehr und schöneres Korn bilden kann.

Spelzfreie Gerste entdeckte man ebenfalls bereits in frühen Funden aus der Jungsteinzeit zusammen mit den bespelzten Formen.

Für die Ernährung wird normalerweise lieber die spelzfreie Nacktgerste genommen, weil hier das Entspelzen entfällt. Die Körner der spelzhaltigen Gerste sind mit den sie schützenden Spelzen fest verwachsen und müssen nach der Ernte über mechanische Methoden entfernt werden. Beim maschinellen Entspelzen kann der wertvolle Gerstenkeim mit angeschliffen werden, was dazu führt, dass das Gerstenkorn nicht mehr keimfähig und demnach nicht mehr so wertvoll für unsere Ernährung ist, wie ein unbeschädigtes Korn. Besonders stark geschliffene Körner nennt man Graupen. Der Nährwert der Graupen ist jedoch durch diesen Prozess erheblich verringert.

Gerste ist nicht nur alt, sie hatte auch stets einen ausgezeichneten Ruf. Im kaiserlichen China zählte sie zu



den fünf heiligen Pflanzen und im antiken Griechenland war sie der Erdgöttin Demeter geweiht. In Griechenland war die Gerste derart beliebt, dass sich der griechische Philosoph Platon für seinen idealen Staat Menschen ausmalte, die sich hauptsächlich von Gerste ernähren. Darauf kam Platon nicht einfach nur so, denn Gerste galt im Altertum als Kraftnahrung.

Tatsächlich bietet Gerste eine Vielzahl an Mineralstoffen und Vitaminen. Wenn man Kindern häufig Gerste zu essen gibt, dann beugt man bei ihnen Haltungsschäden und Bandscheibenproblemen vor, da sie sehr viel Kieselsäure enthält. Die Gerste enthält auch viel Vitamin B1, Zink und Selen. Durch den Zinkgehalt erhöht sie unsere Infektabwehr und Selen fördert das Ausscheiden von Giftstoffen. Bei stillenden Müttern wirkt die Gerste milchbildend.

Hildegard von Bingen sagte unter anderem über die Gerste:

*Wer so schwach ist, dass er kein Brot mehr vertragen kann, der soll sich einen Trank aus gleichen Teilen Hafer und Gerste mit etwas Fenchel bereiten und diesen statt des Brotes genießen, bis er gesund wird. Vorzügliches leistet ein Gerstenbad bei Kranken und Siechen. Eine harte und raue Gesichtshaut wird durch Waschen mit Gerstenwasser lind, weich und schön von Farbe.*

Als der Weizen seinen Siegeszug antrat, ging der Anbau der Gerste auf den fruchtbareren Böden zurück. Die Gerste eroberte vor allem die weniger fruchtbaren Böden, Höhenlagen und Standorte mit einer kürzeren Vegetationszeit.

Gerste gibt es in den unterschiedlichsten Form- und Farberscheinungen und ihre Verwendung ist ebenso vielseitig. Ein erntereifes Gerstenfeld vermittelt dem Betrach-



ter einen Eindruck von Eigensinn (im positiven Sinne), denn seine Ähren sind niemals einheitlich ausgerichtet, sondern schauen rundherum in alle Richtungen. Gerste gilt deshalb als ein recht eigenwilliges Getreide.

Leider spielt heute die Gerste als Nahrungsmittel bei uns nur noch eine untergeordnete Rolle – was sehr schade ist, denn man kann aus ihr ausgesprochen schmackhafte Speisen zubereiten.

Am gesündesten ist es natürlich, wenn man das Korn einfach nur keimen lässt. Beim Keimen der Gerste entsteht Malz. Das Malz macht das gekeimte Gerstenkorn zu einer mild-süßen Zutat im Müsli oder zu einer Knabberlei zwischendurch – die beste Möglichkeit vom Mineralien- und Vitaminreichtum der Gerste zu profitieren. Gerstenkeime lassen sich übrigens in nur zwei Tagen ziehen.

Das Malz ist jener Stoff, dem die Gerste nach ihrer Beinahe-Vertreibung aus unseren Küchen im letzten Jahrhundert ihr Überleben verdankt. Malz und Hefe setzen die Biergärung in Gang. Malz gibt dem Bier auch seine Würze. In Schottland wird es für „Malt-Whisky“ verwendet und die Industrie bietet es als Malzextrakt an, einen Süßstoff. Auch einen Malzkaffee kann man aus den gekeimten, gerösteten und anschließend gemahlten Körnern herstellen.

Genauso unkompliziert, wie man die Gerste keimen lassen kann, lassen sich mit ihr auch leckere Speisen herstellen. Eine Stunde einweichen und anschließend eine Stunde kochen reichen aus, dass die Gerste sehr weich wird. Je länger man die Gerste jedoch vorher einweicht (zum Beispiel über Nacht), umso kürzer wird die Kochzeit und umso weniger wird an Vitalstoffen zerstört. Zum Brotbacken ist Gerste nicht so gut geeignet – höchstens zusammen mit ausreichend anderen Getreidearten. Gerstenmehl enthält nämlich zu wenig Klebereiweiß, das den Brotteig bindet. Ein reines Gerstenbrot würde deshalb trocken und rissig. Ein Fladenbrot lässt sich dagegen sehr gut aus der Gerste herstellen. Das Mehl der Gerste eignet sich dafür ganz hervorragend für Süßspeisen – es macht sie leicht cremig und es harmoniert sehr gut mit Früchten, weil Gerste Säure neutralisiert. Machen Sie sich diese Eigenschaft der Gerste zum Beispiel einmal in der Rhabarberzeit zunutze, indem sie das Rhabarberkompott mit angerührtem Gerstenmehl binden.



## REZEPTE MIT GERSTE

### Spargel mit Gerstenkeimen

#### Zutaten:

100 g Gerste  
2 kg Spargel  
60 g Butter  
Salz  
1 EL Zitronensaft  
1 Bund Dill

#### Herstellung der Keime:

Die Gerste über Nacht in kaltem Wasser einweichen. Am nächsten Tag spülen, die Körner in ein Keimglas geben, wo sie zwei Tage keimen können. Dabei täglich mindestens einmal durchspülen.



#### Zubereitung:

Den Spargel waschen und schälen. In 20g Butter andünsten, mit Salz und Zitronensaft würzen.

1/8l Wasser zugießen. Den Spargel zugedeckt etwa 12 Minuten dünsten. Aus dem Topf nehmen und warm stellen.

Das Spargelwasser im offenen Topf auf etwa 6 El. einkochen lassen und die restliche Butter darin schmelzen. Den Dill von den Stielen zupfen und in die Soße geben. Die Gerstenkeimlinge kurz in der Soße anwärmen und zu dem Spargel servieren. Pellkartoffeln schmecken besonders gut dazu.





### Pellkartoffeln mit Gerstenremoulade

*Zutaten:*

- 100 g Gerste
- 2 Eier
- 1 große Frühlingszwiebel
- 2 Bund Schnittlauch
- Wildkräuter je nach Jahreszeit
- 2 EL Kapern
- 2 Essiggurken
- 300 g Crème fraîche
- 1 TL Zitronensaft
- Salz und Pfeffer
- 1 kg Kartoffeln

*Zubereitung:*

Die Gerste am besten über Nacht, zumindest aber ein bis zwei Stunden einweichen. Dann – je nach Einweichzeit bis zu einer Stunde – leise köcheln lassen. Mit Salz würzen und etwa 15 Minuten noch auf der ausgeschalteten Herdplatte nachziehen und erkalten lassen. Inzwischen die Eier hart kochen und kalt werden lassen. Die Eier pellen und klein schneiden. Die Essiggurken in kleine Würfel schneiden. Die Frühlingszwiebel waschen, die weißen Teile fein würfeln, das Grün in feine Ringe schneiden. Schnittlauch ebenfalls in feine Röllchen schneiden und die Wildkräuter fein hacken. Alle Zutaten mit Kapern und Crème fraîche mischen, mit Salz Pfeffer und Zitronensaft würzen und durchziehen lassen. Aus den Kartoffeln Pellkartoffeln bereiten und mit der Remoulade servieren.



### Gerstenknödel auf Brokkolirahm

*Zutaten:*

- 500 g Pellkartoffeln
- 200 g gemahlene Gerste
- 3 Eigelb
- 1 Zwiebel
- 80 g Butter
- 2 Bund Schnittlauch
- Salz,
- Muskat
- 1 kg Brokkoli
- ¼ l Gemüsebrühe
- ¼ l Schlagsahne

*Zubereitung:*

Die Pellkartoffeln durch die Kartoffelpresse drücken. Das Gerstenmehl und das Eigelb zugeben. Die Zwiebeln klein würfeln und in etwa 50g Butter dünsten. Den Schnittlauch in kleine Röllchen schneiden. Zwiebeln, Schnittlauch und Muskat mit dem Kartoffelteig verkneten. Aus dem Teig etwa 12 Knödel formen. Die Knödel in siedendes Salzwasser geben und auf kleinster Stufe ca. 12 Minuten garen. Den Brokkoli waschen und klein schneiden und in der Gemüsebrühe etwa 5 Minuten zugedeckt kochen. Brokkoli pürieren, mit Muskat würzen und die Sahne unterrühren. Zu den Knödeln servieren.



## Wohnliches

### Womit wir uns umgeben

#### Natürliche Wandgestaltung

Wenn wir einen Raum streichen wollen, dann gehen wir meist in den nächsten Baumarkt und kaufen uns dort eine Wandfarbe. Die meisten dieser Wandfarben gaukeln uns durch aufgeklebte Blümchen, blauen Engel und hochoffizielle Gütesiegel Natur vor, wo in Wirklichkeit nur die konkrete Nennung der Inhaltsstoffe gescheut wird. Aus guten Grund wohl, weil sich eine Liste über die Inhaltsstoffe lesen würde, wie eine wahllos herausgerissene Seite aus einem Chemikalienkatalog. Genauso nichtssagend und wenig hilfreich sind „Halbdeklarationen“ wie „Lebensmittel-Konservierungsstoff“ oder „natürlicher Emulgator auf pflanzlicher Basis“.

Die meisten Wandfarben enthalten Kunstharze, die sich statisch aufladen und mit einer natürlichen Umgebung nichts zu tun haben. Sie schaden uns langfristig mehr, als dass sie uns nützen, auch wenn stets behauptet wird, dass all die Inhaltsstoffe dieser Farben unbedenklich seien.

Alternativen dazu sind Naturfarben. Ihre Inhaltsstoffe basieren auf erneuerbaren Rohstoffen. Die Wasserdampfdurchlässigkeit besteht bei Naturfarben zu 100%, da sie keine „dicht machenden“, synthetischen Bindemittel enthalten und die Oberflächen laden sich nicht statisch auf. Naturfarben bestehen aus 100 Prozent natürlichen Rohstoffen, wie Ölen und Wachsen, Harzstoffen, Füllstoffen, Pigmenten. Die Naturfarbenhersteller haben sich wieder auf die Wurzeln der Farben besonnen: Kreide, Kalk, Lehm, Holz, Leinöl und Kasein sind seit alters her die Stoffe, aus denen Anstrichstoffe gerührt wurden. Einen einzigen Nachteil haben diese Farben: Sie sind meist recht teuer. Dabei kann man sich eine natürliche Wandfarbe sehr billig und auch einfach selber herstellen.



#### Hier mal ein Rezept für eine Kaseinfarbe

- Einen leeren Kessel etwa zur Hälfte mit Wasser füllen
- Einen Sack Kreidepulver vom Baumarkt (nicht von der Drogerie, dort kostet es das Vielfache) langsam ins Wasser geben und ein paar Stunden stehen lassen ("einsumpfen"), dann mit einem Rührholz oder Mischgerät (da gibt es so kleine Propeller, die man in jede Bohrmaschine einspannen kann) verrühren, bis ein zähflüssiger Kreidebrei entsteht. Nicht den ganzen Sack auf einmal hinein geben, sondern nur soviel, wie es braucht. Umrühren kann man auch vorher, aber mit dem Einsumpfen spart man sich Arbeit. Naturfarbenmalerei hat immer auch mit gutem Zeitmanagement zu tun, ein weiterer Grund, weshalb es vergessen ging. Wer hat heute schon Zeit bzw. kann sich die Zeit einrichten?
- In die Kreidepaste ein paar Tropfen ätherisches Öl dazugeben. Das ist das natürliche Konservierungsmittel. Kühl und dunkel gut verschlossen gelagert hält das mehrere Wochen, sogar Monate.
- 100g Borax (Borsalz) in der Apotheke oder Drogerie holen, und in warmem Wasser auflösen
- Dieses gelöste Borax in 2kg Magerquark geben und mit Rührholz oder Schneebesen langsam und gemächlich rühren. Wenn man zu stark rührt, wird der Kaseinleim zu flüssig. Er sollte leimartig, einigermaßen zähflüssig sein. Bitte nur Magerquark nehmen, denn wir wollen nur das Eiweiß der Milch, nicht das Fett.
- Auch in den Kaseinleim etwas ätherisches Öl zugeben. Auch er hält kühl und gut verschlossen aufbewahrt eine Woche oder mehr.
- Cellulosepulver vom Baumarkt oder Drogerie in einem weiteren Kessel mit ein paar Litern Wasser mit Schneebesen zu einem gallertartigen Leim vermischen. Eine Stunde stehen lassen. Auch etwas ätherisches Öl zugeben.

- Einen leeren, großen Eimer bereitstellen, und 1/3 Kreidepaste, 1/3 Celluloseleim, und 1/3 Kaseinleim hinein geben. Das Verhältnis kann mit Daumen über Pi ermittelt werden, es muss nicht exakt sein. Wenn man merkt, dass die Farbe zu wenig bindet, einfach noch etwas Kaseinleim zugeben. Und wenn man merkt, dass die Farbe zu hohe Spannung hat nach dem Trocknen (Risse), etwas Kreidepaste zugeben. Wenn die Farbe zu dick ist, etwas Celluloseleim zugeben (nicht Wasser). So kann man die Farbe mit mehreren Tests exakt einstellen. Experimentieren Sie ruhig einmal. Man mischt die Farbe, macht ein Muster an der Wand, wartet bis es trocken ist (ein Haarfön kann da verwendet werden), und korrigiert nach falls nötig.
- Es bietet sich an, die Farbe mit einer breiten Bürste in einer liegenden 8 aufzutragen. Roller und so geht auch, aber man hat die Bewegung nicht drin – Bürsten sieht natürlicher aus. Mit der Bürste von unten nach oben arbeiten, also von links unten bis rechts oben, die Bürste locker in der Hand, mit Schwung und Rhythmus, nicht mit Kraft und Anstrengung. Bei einer Pause oder nach der Arbeit den Farbkessel zudecken, es ist schon vorgekommen, dass Hunde die Farbe weggeschlappt haben.



Es mag zuerst erscheinen, dass die Farbe überhaupt nicht deckt. In feuchtem Zustand kann man tatsächlich durch sehen, aber wenn sie trocknet, deckt sie recht gut. Ein zweiter Anstrich kann nach ein bis zwei Stunden erfolgen, je nach Temperatur und Lüftung. Man wird das Kasein im Raum riechen können, nachdem die ätherischen Öle verdampft sind, und das wird auch ein-zwei Wochen noch schwach wahrnehmbar sein, nachher nicht mehr. Die Werkzeuge können im gewöhnlichen Spülbecken ausgewaschen werden, das ist alles unbedenklich.

Kreide hat reinigende Wirkung, also man tut sogar noch was Gutes für die Kläranlage. Farbreste können problemlos in der Natur ausgeleert werden – also auch auf den Kompost.

Rühren Sie immer nur soviel Farbe an, wie Sie brauchen. Denn die angemachte Farbe hält nicht sehr lang – nur 2-3 Tage. Ich habe zwar schon erlebt, dass sie mehrere Monate gehalten hat, aber das sind eher seltene Ausnahmen. Da stimmte wohl alles, sauberes Arbeiten (keine Keime), Grandewasser, gutes ätherisches Öl, wenig Luft zwischen Deckel und Farbe, der richtige Standort, kein Sonnenlicht, und nicht zu warm. So kann man die natürlichen Zerfallsprozesse hinauszögern.

Technisch gesehen spielt es keine große Rolle, welche ätherischen Öle man verwendet. Wenn man für sich selbst malt, dann nimmt man natürlich diejenigen, die man mag. Nicht jeder mag Nelkenöl (das übrigens sehr gute

konservierende Eigenschaften hat), während Lavendel in der Regel gut ankommt.

Will man die Kaseinfarbe verstärken, also abriebfester machen (z.B. fürs Kinderzimmer), kann man eine Emulsion herstellen. Das geht so: In den fertigen Kaseinleim Sonnenblumenöl oder Leinölfirnis unter langsamem, stetigen Rühren tropfenweise zugeben, wie bei der Mayonnaise. Nach einer Weile kann man das Öl in einem dünnen Faden zugeben, man merkt schon, wann das der Fall sein wird. Von der Menge her nicht mehr als 10%. Das ergibt dann, mit den anderen zwei Komponenten vermischt, eine Kaseinemulsionsfarbe.

Diese Farbe kann auch für Holzwerk verwendet werden. Wichtig: Kaseinfarbe nicht in Feuchträumen verwenden. Die Kreide nimmt soviel Wasserdampf auf (hervorragender Klimaregulator), dass das Kasein nie richtig durchtrocknen kann. Das kann dann vom Geruch her sehr unangenehm werden. Also, in Badezimmer und Küche Leimfarbe, Naturharzfarbe oder Kalkfarbe verwenden.

Wenn Sie ihre Farbe abtönen möchten, dann können Sie in diese Farbe sehr gut Erdpigmente geben, die es in vielen Farbtönen im Naturfarbenhandel zu kaufen gibt. Eine Kalkkaseinfarbe ist jedoch auch ideal zum Lasieren mit Pflanzenfarben geeignet. Pflanzenfarben sind so interessant, dass wir darüber separat in einer der nächsten Ausgaben schreiben.

Fortsetzung folgt

*Christa Jasinski und Ph. S.*



## Wildkräuter & Wildpflanzen

### Die Schlüsselblume

(*Primula veris*)

**H**immelsschlüssel, Aurikel, Kuckucksblume, Badinge, Fastenblume, Maiblüemel...Viele Namen zieren das kleine filigrane Blümlein mit dem aromatischen Duft. Ich liebe diese Blume, wegen der Farbe, aufgrund des Duftes und für mich sind die Blüten sehr anmutig. Der stabile Stängel, der die Blütchen trägt, die sich sanft im Wind wiegen – ein Gefühl von Halt muss sich wohl für die kleinen hellgelben Blüten einstellen. Die Blütchen sind angeordnet wie bei einem Schlüsselbund, sie hängen mit zur Seite geneigten Köpfchen am Stiel und wiegen sich sanft im Wind. Eine Wiese im Frühjahr von Schlüsselblumen übersät – das ist auch heute immer noch mein Traum und ich rieche dann förmlich den Duft der Blumen. Im Moment sehe ich das fast täglich und ich erfreue mich an dem Anblick. Was habe ich als Kind, wenn ich die Gelegenheit hatte, Sträuße mit Schlüsselblumen gepflückt, so dick dass meine kleinen Fäustchen den Strauß kaum umschließen konnten! Im Wohnzimmer verbreiteten die Blumen dann ihren honigartigen Duft, und jedes Mal, wenn ich an der Vase vorbeikam, steckte ich meine Nase in die Blumen, um daran zu riechen.

Genauso, wie die Schlüsselblume das Herz und die Seele erfreut, hat sie auch vielfältige Heilwirkung. Zum ersten Mal lernte ich die Heilkraft der Schlüsselblume kennen bei Migräne und Kopfschmerzen in Form eines Aufgusses. Tatsächlich hat die Schlüsselblume

schmerzstillende und nervenberuhigende Wirkung und wird bei nervösen Kopfschmerzen und bei Migräne eingesetzt. Bei Schlaflosigkeit und Schwindelanfällen ist sie

hilfreich aufgrund ihrer beruhigenden Wirkung auf die Nerven. Auch bei Herzschwäche soll sie

ihren Dienst tun. Sie wirkt entkrampfend und wird dadurch auch gerne bei Husten eingesetzt. Die

enthaltenen Saponine fördern durch die Verflüssigung des Schleims das Abhusten und entkrampfen die

Bronchien. Dank ihres, wenn auch geringen, Gehaltes an Salicyl-

aten wirkt sie zudem entzündungshemmend und kann bei Entzündungen

des Zahnfleisches und der Mundschleimhäute helfen.

Volksmedizinisch wird sie noch bei Gicht und Rheuma verwendet.

Sie ist schweißtreibend und dadurch auch gut bei Grippe. Auch Nieren- und

Blasenbeschwerden gehören zu den Krankheiten, die von der Schlüssel-

blume geheilt werden können. So treibt sie Wasseransammlungen aus dem Körper hinaus.

In der Erfahrungsmedizin wird sie noch bei Ängsten und Hysterie eingesetzt.

**Pfarrer Kneipp** schreibt von ihr: Wer Anlage hat zur Gliedersucht, zur Gliederkrankheit oder schon an diesen Gebre-

sten leidet, trinke längere Zeit hindurch täglich eine Tasse Schlüsselblumentee. Die heftigen Schmerzen werden sich lösen und allmählich ganz verschwinden.

In der Homöopathie findet sie Anwendung bei Migräne- und Gichtpatienten und sie wird bei Neuralgien eingesetzt. Sie ist noch nicht umfangreich





erforscht, so dass sich homöopathisch sicher noch ein größeres Behandlungsspektrum ergäbe.

In der Schwangerschaft sollte man sparsam mit der Schlüsselblume umgehen, da sie in großen Mengen zu Durchfall und Erbrechen führen kann und den Uterus stimulieren kann.

Die Schlüsselblume ist der erste Frühjahrsblüher. Sie ist der Inbegriff des Frühlingsboten. Dieser Tatsache wird auch der botanische Name der Pflanze gerecht. *Primula* ist die Verkleinerungsform von *primus* = der Erste im Lateinischen, also der kleine Erstling. Der Artnamen *veris* leitet sich vom Lateinischen *ver* ab und bedeutet Frühling. Eine andere Theorie deutet auf *veris* = die Wahre hin. Der deutsche Name kommt von den doldenartigen Blüten, die am Stängel hängen wie ein Schlüsselbund und der Name Himmelschlüssel hat seinen Ursprung in einer englischen Sage, in der Petrus seinen Schlüsselbund auf die Erde fallen ließ. Dort, wo der Schlüssel gelandet war, wuchs die erste Schlüsselblume.

Das Primelgewächs wird bis zu 25cm hoch. Aus einem winterharten Rhizom wächst eine Rosette mit sattgrünen

gekräuselten länglichen und gestielten Blättern. Häufig sind die Blätter nach innen eingerollt. In der Mitte der Rosette entspringt der runde behaarte Stängel. Am oberen Ende befindet sich die hängende Dolde mit den vielen Blüten. Es kommt vor, dass an einem Stiel bis zu 20 Blüten hängen. Eine einzelne Blüte besitzt 5 Blütenblätter, die satt gelb sind und orangefarbene Flecke, sogenannte Saftmale, am Ansatz haben. Es gibt auf einer Pflanze unterschiedliche Blütentypen, nämlich solche mit kurzen Griffeln und Staubbeuteln oben in der Blüte und andere mit langen Griffeln, bei denen sich die Staubbeutel im Innern der Blüte befinden. Dadurch wird die Fremdbestäubung gefördert und Inzucht verhindert. Der Blütenkelch ist blassgrün und hat eine glockige Form. Bei der Frucht handelt es sich um eine Kapsel, in der sich kleine schwarze Samenkörner befinden.

Leider sind vielerorts die Bestände der Schlüsselblumen durch Überdüngung und extensive Landwirtschaft stark zurückgegangen, weshalb sie unter Naturschutz gestellt wurde. Wer in der Apotheke oder Drogerie Schlüsselblumenkraut kauft, muss damit rechnen, dass sie aus Süd-





europa oder der Türkei stammt. In der Türkei ist sie die Medizinalpflanze, die am stärksten gefährdet ist.

In der nordischen Mythologie galt die Schlüsselblume als Pflanze, die von Nixen und Elfen beschützt wurde. Sie finden auch Schutz in der Blüte und suchen nach der Schlüsseljungfrau, die mit ihrem Besuch bei der Schlüsselblume verborgene Schätze anzeigt. Sie stammt aus dem Zaubergarten der Göttin Freya.

Blüten, die am Walpurgistage gesammelt werden, helfen als Tee gegen Fallsucht. Junge Mädchen legten in der Nacht vor Walpurgis die Blüten in frische Milch und wuschen damit ihr Gesicht. Es sollte einen frischen Teint machen und den Geliebten während des Festes anlocken. Tatsächlich soll Schlüsselblumentee gut sein gegen Falten im Gesicht und Sommersprossen entgegen wirken.

Krankes Vieh wurde wieder gesund, wenn man ihm am Vorabend von Walpurgis Schlüsselblumen, die vor Sonnenaufgang gepflückt wurden, ins Futter mischte. Die Pflanze galt nach einem alten Volksglauben als Mittel zur Fruchtbarkeit und verlieh Schutz.

Ein Aberglaube sagt, dass die Milch sahniger wird und der Käse einen satten Goldton erhält, wenn man den Kühen Girlanden mit Schlüsselblumen an die Hörner hängt. Leider ist das heutzutage aus verschiedenen

Gründen nicht mehr möglich. Einer davon ist, dass die meisten Kühe ihrer Hörner beraubt sind.

Die Wurzel wurde früher pulverisiert und zu Niespulver verarbeitet.

Mit Hilfe eines Schlüsselblumenstraußes soll man mit Verstorbenen in Kontakt treten können.

In früheren Zeiten wurden Schlüsselblumenblüten zum Färben der Ostereier verwendet. Auch junge Blättchen wurden in den Salat gegeben – hauptsächlich zur Dekoration.

Die Schlüsselblume ist der **Sonne** zugeordnet wegen der gelben Blüten und der **Venus** wegen des angenehmen Duftes.

Die Pflanze ist besonders geschützt, das heißt: Es ist verboten, sie selbst oder ihre Teile oder Entwicklungsformen abzuschneiden, abzupflücken, aus- oder abzureißen, auszugraben, zu beschädigen oder zu vernichten.

*Marie-Luise Stettler*



## Interview

### mit Walter, Chris, Nalan, Nate und Elmar von ELLA 12\*

*Christa:*

*Ihr lebt hier in einer Gemeinschaft von sieben Erwachsenen und zwei Kindern und habt ein „Energiezentrum“ eröffnet. Wie kamt Ihr dazu?*

**Chris:** Wir hatten alle den Wunsch in einer Gemeinschaft zu leben und irgendwie wurden wir zusammengeführt und unser Wissen oder Können, wie die schamanische Arbeit, die Geomantie, das druidische Wissen und die Musik ergänzen sich sehr gut. Da wir all das auch weitergeben möchten, haben wir uns zusammengetan. Wichtig ist uns auch, dass alles mit Freude passiert – es darf nicht zu ernst sein. Es ist unser Ziel viele Menschen zu erreichen und ihnen ein Zentrum zu bieten, wo sie so sein können wie sie sind. Wir haben alle die Erfahrung gemacht, dass es viele Menschen gibt, die selber spirituell orientiert sind, aber die Niemanden zu Hause – in der Familie oder im Freundeskreis – haben, mit dem sie über Themen sprechen können, die sie berühren, wo sie einfach nur mal ihre Erfahrungen mitteilen können. Wir wollten deshalb einen Platz schaffen, wo so etwas stattfinden kann.

*Christa: Du sagtest, Ihr seid zusammengeführt worden. Wie habt Ihr Euch denn kennen gelernt?*

**Walter:** Der jüngste im Bunde bin ich – die früheren Verbindungen der Anderen bestehen schon seit drei bis fünf Jahren. Renate (Nate) habe ich am 30. April letzten Jahres kennen gelernt und an der Sommersonnenwende habe ich Elmar, Nalan und Chris das erste Mal gesehen und Peter und Heidi lernte ich erst Anfang Juli kennen. Wir hatten aber alle schon in früheren Leben miteinander zu tun. Als ich Chris gegenüber stand, da liefen vor uns regelrecht die Bilder aus früheren gemeinsamen Inkarnationen ab – teilweise haben wir da auch gegeneinander gearbeitet. Wir wussten sehr schnell, dass wir alle zusammen ziehen wollten. Und dann wurde Chris das Haus hier angeboten. Zuerst wollte er es überhaupt nicht, weil wir alle eigentlich lieber näher an den Alpen gelebt hätten. Aber er stieß mehrere Male darauf und dann konnten wir nicht mehr darüber hinweg sehen, es war einfach zu offensichtlich. Die Entscheidung, das Haus zu nehmen war die Richtige, weil es in einem Gebiet liegt, in dem es sehr viele sehr gute Energieplätze gibt. Nachdem wir das Haus gesehen haben, ging die Entscheidung sehr schnell – im August letzten Jahres zogen wir so nacheinander ein. Es war eine schnelle Entscheidung auf der Herzebene.



*Christa: Lebt Ihr alle schon ausschließlich von Euren Aktivitäten hier?*

**Walter:** Noch nicht ganz. Es geht noch Spitz auf Knopf, aber es ist schon ein Fluss da. Ende letzten Jahres war hier eher ein Stoppen, es war eine sehr schwierige Zeit, aber Anfang des Jahres kam nun eine andere Dynamik hier rein.



*Christa: Ich will ja immer anderen*

*Menschen Mut machen das zu leben, was sie wirklich leben möchten. Die meisten haben Angst davor den ungeliebten Job aufzugeben, um ihrer wirklichen Berufung zu folgen.*

**Chris:** Da kann ich aus meiner Erfahrung berichten. Ich hatte anfangs ja noch einen Teilzeitjob, habe aber gemerkt, dass es sich mit meiner Überzeugung beißt. Ich merkte: Das bin nicht ich! Und dann war es wirklich soweit, dass ich gesagt habe: „Ich kann es mit mir nicht mehr vereinbaren. Ich höre auf und konzentriere mich nur noch auf meinen Schamanismus, auf meine Musik und auf alles, was ich bin und was mich ausmacht.“

*Christa: Und das hat geklappt?*

**Chris:** Es hat sofort geklappt. Es war interessant, ich hab dann wirklich den Entschluss gefasst und bin voll ins Vertrauen gegangen. Das heißt: Für mich ist gesorgt! Und kaum habe ich gekündigt, was ist passiert? Ich habe am nächsten Tag schon den ersten Auftrag gekriegt. Ich hatte zwar schon vorher welche, aber in dem Zusammenhang mit Cut und Neubeginn, war es für mich ein Zeichen: Ich hab mit Null gestartet und gleich Resonanz bekommen, es war die richtige Entscheidung.

*Christa: Du würdest also sagen: Es klappt, wenn man in sich selbst vertraut oder in seine Fähigkeiten.*

**Chris:** Ganz genau – ganz genau! Na klar, manche Leute haben vielleicht noch nicht den richtigen Draht, weil sie noch nicht wissen: Was sind meine Fähigkeiten? Das ist ein Weg der Übung – so würde ich es bezeichnen: In

sich hinein zu hören, was will ich eigentlich schon immer tun? Ich mach die Erfahrung auch mit vielen Klienten, dass die meisten das tun oder leben was sie eigentlich gar nicht wollen. Wenn ich sie dann mal frage: „Ja, was würdest Du denn gerne tun?“, dann kommt meist eine Geschichte raus, die sie als Kind schon gerne getan hätten und das hat einfach damit einen Zusammenhang, weil man als Kind noch ganz frei ist von allen

Beschränkungen und man macht einfach nur das, wobei man Freude empfindet. Und wenn man sich das einmal in Erinnerung ruft, dann weiß man schon, was man gerne tut. Es ist natürlich ein Sprung ins kalte Wasser, aber es hilft, die innere Einstellung und das Vertrauen in sich selber sehr zu stärken. Ich bin ins Vertrauen gegangen und mein „Geschäft“ läuft seither. Ich war letzte Woche noch in Regensburg, wo ich einen Auftrag ausführen durfte.

*Christa: Ihr beschränkt Eure Aktivitäten also nicht nur auf dieses Haus hier, sondern geht auch woanders hin?*

**Chris:** Ja, ganz genau. Wir machen viele Vorträge außer Haus und dabei haben wir uns ja auch kennen gelernt. Bei uns läuft inzwischen das meiste über Mundpropaganda, was ich auch für das Beste überhaupt halte. Ich war früher mit eigener Homepage im Internet und habe auch immer wieder mal Flyer verteilt. Die Resonanz war jedoch gleich Null. Am Besten für uns ist es, wenn man Klienten hat, die uns immer weiter empfehlen.

*Christa: Was bietet Ihr denn alles an?*

**Walter:** Chris ist Schamane und unterstützt die Menschen durch die Kräfte der Natur und der Elemente. Ich bin Geomant und biete die Seelenwanderungen an, die Ihr ja schon erleben durftet. Elmar ist Druide und zusammen mit Chris macht er auch noch Musik. Und Peter bietet ein Gerät zur Energieharmonisierung im Hause an. Es gibt ja noch sehr viele Menschen, die das von sich aus noch nicht schaffen. Die brauchen dann halt noch so ein Kästchen, das sie dabei unterstützt. Gemeinsam halten wir Vorträge und bieten Seminare zu verschiedenen Themen an.

**Nate:** Nalan und ich machen alle Bürosachen, betreuen unsere Homepage, bereiten die Seminare vor und machen die gesamte Organisation hier im Hause – alles, was man als Hintergrundarbeit bezeichnen kann.

**Chris:** Unsere Räume sind natürlich auch noch dazu da, dass andere Referenten hier Seminare oder Vorträge machen können. Wir wollen das nicht nur auf uns beschränken, sondern vielen Menschen, die etwas anzubieten haben, die Möglichkeit dazu geben. Wir haben jetzt zum Beispiel eine Anmeldung für einen Tarot-Kurs und vorletzte Woche waren welche da, die etwas machten über Informationen, die man ans Wasser oder ans Saatgut geben kann. Unser Haus soll eine Plattform sein, wo so viel wie möglich angeboten wird.

*Alfons: Das heißt, Ihr vermietet die Seminarräume?*

**Chris:** Genau.

Unser Ziel ist es auch unseren Schwimmbadbereich so fertig zu stellen, dass wir ihn vermieten können, zum Beispiel für Shiatsu oder einfach auch nur als Wellnessbereich. Unser Ziel ist es, dem Menschen etwas ganz Besonderes anzubieten. Einen Tag, wo jeder von uns dem Menschen etwas gibt, das seine Selbstheilungskräfte anregen kann. Das geht dann über den ganzen Tag. Er kann dann bei Elmar, der ja Druide ist, eine Sitzung bekommen, dann bekommt er eine Entspannungsmassage von



der Heidi, dann kann er zu mir kommen, dann geht er mit Walter raus in die Natur seelenwandern und zum Schluss bekommt er noch eine Beratung vom Peter. Das ist entweder auf einen Tag beschränkt, oder wir weiten es auf ein Wochenende aus, wo die Leute dann den Poolbereich und die Sauna gleich mitnutzen und dann am nächsten Tag das Ganze einfach setzen lassen können. Wir sind dann noch da, um den Menschen nach zu begleiten. Das halten wir auch für sehr wichtig, weil die Menschen dann noch mal nachspüren können, denn wenn sich etwas tut, dann wissen viele Leute erst einmal nicht, was ist jetzt los - was ist passiert? So haben sie dann die Möglichkeit einfach nachzufragen. So fahren sie am Ende mit ganz anderen Energien wieder nach Hause.

**Nalan:** Wir hören das jetzt schon immer wieder. Die Menschen die hier waren, fühlen sich so wohl – so zu Hause oder vielmehr, bei sich selber angekommen, und wollen oft am liebsten gar nicht mehr weg. Und die kommen dann auch immer wieder.

*Christa: Ihr habt hier ein sehr schönes Grundstück. Macht Ihr irgendetwas in Eurem Garten?*

**Chris:** Ja natürlich wollen wir das in Zukunft nutzen. Wir werden jetzt im Frühjahr unseren Kräutergarten anlegen und auch Beete, um selber unser Gemüse anzupflanzen, weil – Platz haben wir. Und es ist natürlich auch sehr in meinem Sinne, den Menschen die Natur wieder näher zu bringen – eigentlich ist es in unser aller Sinne. Die Stille hier trägt natürlich auch dazu bei, die Natur wieder anders wahrzunehmen. Wir beschränken uns dabei nicht nur auf dieses Grundstück, sondern machen auch viele Dinge in der Umgebung. So sind wir auch schon mal des nachts in den Wald gegangen und haben die Natur einfach auf uns wirken lassen. Das ist schon schön, was man dabei alles für Geräusche hört. Oder vielmehr, Geräusche, die man schon lange nicht mehr gehört hat und dadurch zuerst nicht mehr zuordnen kann. Dabei finden wir wieder einen ganz anderen Bezug zur Natur.

**Nate:** Für mich war das ganz spannend. Du nimmst Sachen wahr und fragst dich: was ist denn das jetzt? Oder du spürst was und denkst, da ist doch irgendetwas. Bei Vielem konnte ich nicht einordnen, was das ist.

**Nalan:** Erst war's ungewöhnlich wo wir da nachts im Wald waren – im kalten Wald – und je länger wir da drin waren, wurde es gemütlicher. Wir lehnten alle an einem Baum und hörten die Geräusche. Man hat nichts gesehen und trotzdem hat man alles gesehen und gehört und gespürt.



**Nate:** Oder – als wir in den Wald hinein gegangen sind – ich habe immer Hilfe gebraucht und war sehr unsicher. Erst einmal sehe ich sowieso nicht so gut in der Nacht und ich bin immer gestolpert. Und dann hat mich der Elmar einfach an die Hand genommen. Und beim Rausgehen

war es dann ganz anders. Im Wald habe ich mich plötzlich ganz sicher gefühlt und habe sicherer gehen können. Elmar war dann zwar immer noch in meiner Nähe, aber ich habe nicht mehr unbedingt seine Hand gebraucht. Ich hab ja gewusst, er ist da, ich könnte mich jetzt einhaken, aber es war dann nicht mehr nötig.

**Nalan:** Und dann waren dort Glühwürmchen, die haben uns den Weg gezeigt. Überall haben wir Glühwürmchen gesehen – sie haben uns regelrecht aus dem Wald wieder heraus gewiesen.

*Marie-Luise: Das heißt, Ihr lebt hier schon sehr mit der Natur.*

**Chris:** Ja, auf jeden Fall! Das ist natürlich eine Sache, die wir selbst auch erst wieder lernen müssen. Wir haben es ja alle verlernt und wir dürfen es uns wieder aneignen. Einfach auf die Natur wieder zu hören, sie zu achten und in Symbiose mit der Natur wieder zu handeln. Wir haben uns dabei auch erneut auf die keltischen Rituale besonnen. Dass heißt, es gibt Rituale, die zu bestimmten Zeiten gemacht werden und mittlerweile ein fester Bestandteil hier sind und an denen auch Leute von außerhalb teilnehmen dürfen oder auch ruhig sollen. So kommt ja jetzt wieder die Frühlings- Tages- und Nachtgleiche. Da machen wir ein Ritual das wir ein wenig vermischt haben mit meinem schamanischen Wissen und Elmars druidischem Wissen. Und dabei wollen wir die Leute mit einbinden. Das soll jetzt nicht so sein wie: Die machen das jetzt und wir machen mit. Jeder kann seine Ideen mit rein bringen. Es kommen so ja immer neue Ideen hinzu und je mehr Leute dabei sind, umso mehr erhöht sich ja auch die Energie dabei. Das ist dann immer sehr kraftvoll.

**Nate:** Erst einmal kommt man dabei in die Ruhe und jeder dieser Leute gibt ja dann dem Anderen etwas ab. Das spürst Du einfach. Beim ersten Mal kam mir das unheimlich lang vor und dann hat es überhaupt nicht lange gedauert. Ich bin richtig weg getreten und war voll dabei – und es macht Spaß! Wir machen ja kein stures Ritual was vorgegeben ist und es ist ganz viel Fröhlichkeit dabei.

*Alfons: Ich habe mal eine Frage: Was ist der Unterschied zwischen Schamanen und Druiden?*

**Chris:** Eigentlich gibt es da keinen großen Unterschied – aus meiner Sicht. Der Elmar mag es vielleicht anders sehen. Ich denke, es ist nur eine andere Bezeichnung. Das Druidische hat europäische Wurzeln und das Schamanische hat mehr den nordamerikanischen oder asiatischen Ursprung. Wobei es Schamanen schon immer und überall gegeben hat – auf jedem Kontinent. Das Druidentum kommt aus dem Keltentum. Es gleicht sich vieles – es wird nur oft anders bezeichnet. Beides hat meiner Meinung nach den gleichen Ursprung.

*Marie-Luise: Sind es denn Ausdrücke die Ihr kreiert habt, die Ihr für Euch wahrgenommen habt, dass sie passender sind, oder wie kommt jetzt die Differenzierung zustande?*

**Chris:** Ja, ganz genau – dass wir in uns selber rein spüren, was für uns stimmig ist. Es gibt in beiden Richtungen feste Regeln wie etwas vorzugehen hat, aber für uns ist es wichtig, dass es für uns stimmig ist. Es soll vom Herzen kommen und dann ist es meiner Meinung nach egal was man sagt, wenn die entsprechende Schwingung dahinter steckt. Und das ist das Entscheidende, wo wir selber merken: Wenn wir etwas in der entsprechenden Schwingung sagen und die Liebe dabei ist, dann ist auch der Raum um uns herum gefüllt mit den Wesenheiten, die auf der selben Resonanz sind wie wir. So entwickeln wir selber für uns etwas, das uns allen



entspricht. Wir machen da kein festgeschriebenes Ritual – so wie es aus dem Herzen kommt, so ist es richtig.

*Alfons: Aus dem Wissen der Schamanen und Druiden hat sich ja später auch das alchymistische Wissen heraus kristallisiert. Alchymisten haben ja versucht die Essenzen aus der Natur zu entnehmen. Das machen Druiden oder Schamanen heute nicht mehr, oder?*

**Chris:** Ich mach das teilweise schon. Erstens stelle ich selber meine Salben her, ich pflücke auch selber meine Kräuter zum Räuchern. Ich stelle auch viele Sachen auf der feinstofflichen Ebene her. Das heißt im praktischen Sinne: Wenn jetzt einer ein fehlendes Organ hat, dann Stärke ich es auf der feinstofflichen Ebene. Ich hatte einmal einen Fall, wo der Klient danach das Gefühl hatte, da ist etwas gewachsen. Da verändert sich der Schamanismus und diese ganze Thematik auch. Die Welt der Schamanen hat sich verändert – sie ist dynamisch geworden. Und aus dem Schamanentum hat sich alles heraus entwickelt, was es heute Neues gibt, ob es nun Geistheilung nach dieser Methode oder jener Methode ist – ich habe mir Vieles angeschaut und festgestellt, dass am Ende alles aus dem gleichen Ursprung kommt. Es ist eine der ältesten Heilweisen der Menschheit.

Obwohl ich mich nicht gerne als Heiler bezeichne. Ich bin ja nur der Vermittler, heilen tut sich der Mensch selber.

*Christa: Ich möchte jetzt zur Musik noch einmal etwas fragen. Chris und Elmar, Ihr macht ja zusammen Musik. Was für eine Musik macht Ihr?*

**Elmar:** Von den Instrumenten ist es so, dass wir Gitarre und Klavier haben und jetzt auch Bass und Schlagzeug, obwohl wir noch keinen professionellen Schlagzeuger und Bassisten haben. Die sind noch irgendwo im Universum und haben uns noch nicht gefunden. Eines Tages werden die sicher noch anklopfen. Gegebenenfalls als Background haben wir Freundinnen, die den Chor machen. Ich mache zweite Stimme sowieso immer und Chris macht die Hauptstimme. Das Besondere bei uns sind die Texte. Wir vertreten unsere Erkenntnisse und die dieser neuen Zeit. Wenn man zum Beispiel ein Buch liest, wo über das Gesetz der Resonanz geschrieben wird, oder das Gesetz der Fülle oder Ähnliches und wenn man das dann noch in musikalischer Form hört, dann erhält dieses Wissen eine Dynamik, durch die das Ganze noch mal verstärkt wird. Damit kann man eine Riesenunterstützung dazu bekommen.

**Chris:** Unsere Musik ist an die siebziger und achtziger Jahre angelehnt. Interessant ist unsere Mischung. Ich komme ursprünglich aus der Rockmusik und der Elmar kommt aus der Klassik und das ist in meinen Augen die ideale

Mischung. Was dabei entsteht, ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, weil wir dabei viel voneinander lernen und auch offen werden für neue Richtungen der Musik. Und mittlerweile ist es einfach so, dass wir die göttliche

Energie fließen lassen und dann kommt es einfach. Wir hatten vor Kurzem mal ein Konzert in Dorfen. Das war in einer ganz normalen, herkömmlichen Kneipe, wo normalerweise solche Texte und Thematiken nichts verloren haben und es war ganz spannend zu beobachten, wie die Leute darauf reagiert haben. Die Emotionen reichten von totaler Neugierde bis hin zu totaler Ablehnung.

*Christa: Kann man Euch auch buchen?*

**Chris:** Ja, natürlich. Wir spielen bei allen möglichen Veranstaltungen, egal ob es eine spirituelle Veranstaltung ist oder ein Geburtstagsfest. Wir freuen uns einfach wenn wir Musik machen können.

**Elmar:** Wir sehen unsere Musik schon auch als Heilmusik an – es ist keine Unterhaltungsmusik im herkömmlichen Sinne. Wir wollen den Menschen im Herzen treffen und in seine Mitte bringen und das geschieht auch. Sie soll Balsam sein für die Sinne und Balsam fürs Herz. Allerdings haben wir so viel Freude daran – so viel Spaß, dass wir auch den Unterhaltungsfaktor dabei sehen.

*Christa: Kann man das denn überhaupt trennen?*

**Chris:** Eigentlich nicht. Die Musik ist sehr heilsam und macht Freude. Wir haben deshalb auch schon überlegt, ob wir für Jugendliche mal Musikabende anbieten, wo mal nur getrommelt wird, oder sonst irgendwas musiziert wird, damit sie ganz bewusst mal die Schwingung der Musik spüren.

**Elmar:** Musik zu machen ist ein magischer Akt. Ich sehe mich deshalb in erster Linie nicht als Musiker, sondern



eher als Magier an. Ich sehe es auch an den Stücken. Wenn wir so ein Stück angehen, dann sehen wir, wie viel sich auch bei uns tut, was vorher nicht da gewesen ist und das ist Magie!

**Chris:** Das merke ich immer dann, wenn ich mal Musik spiele, die ich früher gespielt habe. Die Schwingung dieser Musik ist einfach niedriger – allein von den Texten her. Es



liegt vor allem daran, dass die Texte der sechziger, siebziger und achtziger Jahre immer „gegen“ etwas waren: Gegen Krieg, gegen irgendwelche Missstände in der Gesellschaft usw.... – man hat dabei immer den anderen Pol genährt und das eher verstärkt, gegen das man war. Unsere Texte sind positiv, sie sind in der Gegenwart und nicht in der Zukunft und damit holt man sich auch eine andere Qualität her.

*Marie-Luise: Wie holt Ihr die Menschen, wenn sie bei Euch etwas Schönes erlebt haben wieder soweit runter, dass sie Fuß fassen. Ich sehe Euch als ganzheitliches Zentrum, Ihr ergänzt Euch jeder in seinem Bereich, Ihr unterstützt Euch mit der Musik, mit den Massagen usw.. Die Leute kommen hierher, erfahren, wo ein Weg sein könnte, aber sie gehen wieder nach Hause. Wie vermittelt Ihr ihnen wieder die Erdung?*

**Chris:** Wir bieten immer eine Nachbegleitung an. Wenn zu Hause irgendetwas auftaucht, womit die Menschen erst einmal nichts anfangen können, so können sie uns jederzeit anrufen und wir sind für sie da. Wir geben ja nur Anregungen und jeder muss seinen eigenen Weg gehen, aber wir lassen keinen alleine, so lange er das nicht will.

*Marie-Luise: Aber der Impuls muss von den Leuten ausgehen?*

**Chris:** Ja, etwas Anderes wäre eine missionarische Tätig-

keit und Missionare sind wir nicht. Wir können nur Hilfe zur Selbsthilfe geben – etwas Anderes wollen wir auch nicht. Verändern müssen die Menschen selber etwas.

**Walter:** Wir sind nicht darauf aus, dass Menschen immer wieder mit denselben oder ähnlichen Themen hierher kommen – so quasi als Dauerklienten. Wenn dem so wäre, dann würden wir etwas falsch machen. Uns ist es wichtig, dass die Menschen erkennen, dass alles in ihnen liegt und sie auch etwas ändern können, wenn sie es wirklich wollen.

*Marie-Luise: Ich habe noch eine Frage zum Organisatorischen, denn in der Zeit, in der wir leben, geht es ja doch noch nicht ganz ohne Geld. Wenn ich Euch buchen will, was kommt da an Kosten auf mich zu, was muss ich da rechnen?*

**Chris:** Nun, das ist ganz einfach gesagt: Wenn Du unsere Räumlichkeiten für ein Seminar mieten möchtest, da haben wir fixe Preise. Wenn Du unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen willst, läuft es auf freiwilliger Basis. Du gibst das, was es Dir wert ist und was Du geben kannst. Das kann in diesem Moment auch eine Gegenleistung sein, wie ein Sack Kartoffeln zum Beispiel und es ist in Ordnung, was Du gibst. Wir sind da vollkommen im Vertrauen und so ist es auch immer für uns aufgegangen. Wir haben mal von einem Kunden für eine schamanische Arbeit eine riesige Salatschüssel aus Holz gedrechselt bekommen, die uns sehr viel mehr wert ist als Geld. Ihr seht, es funktioniert.

Wer mehr über diese Menschen erfahren will, der findet sie hier: <http://www.ella12.com>

\*Siehe auch den vorangegangenen Bericht „Seelenwanderung“ im Aprilheft des GartenWEden.



## Sprachlich-Nachdenkliches

### Demokratie

**E**in Wort, dessen Bedeutung in unseren Kreisen die meisten Menschen kennen. So denkt man – auch ich habe so gedacht. Demokratie ist für mich ein Rechtssystem, in dem das Volk gefragt wird, wie die Politik gestaltet werden soll. Es gibt zwar verschiedene Formen z.B. die *direkte Demokratie*, in der die Bürger unmittelbar durch Abstimmungen über Sachfragen am politischen Geschehen teilnehmen oder die *repräsentative Demokratie*, in der die Repräsentanten von der Bevölkerung gewählt werden und damit mit der Ausübung der Macht betraut werden. In der letzten Zeit kamen mir zwar vermehrt Zweifel an den verschiedenen Formen, wenn ich die Entwicklungen in den Staaten so verfolgte, die die Demokratie als Staatsform ihr Eigen nannten.

Allein schon die Vorkommnisse in Stuttgart und die Ergebnisse des – für mich sehr deutlichen Widerstandes der Bevölkerung – waren für mich ein Zeichen, dass in der Politik letztlich nicht der Wille des Volkes umgesetzt wird sondern eher den Zielen bestimmter Interessengruppen gefolgt wird – aus welchen Gründen auch immer. Auch andere Entscheidungen in der Politik ließen bei mir immer mehr den Verdacht aufkommen, dass andere Mächte in der sogenannten Demokratie am Drücker sitzen als der Wille des Volkes. Ein Vortrag von Andreas Popp kam da gerade richtig, der meine Überlegungen unterstreicht. Hier können Sie sinngemäß lesen, was Andreas Popp über die Demokratie sagt:

Das Wort Demokratie setzt sich aus zwei Teilen zusammen. *Demos* heißt das Volk, so die Meinung. Geht man der Bedeutung nach und recherchiert im Altgriechischen, kommt eine andere Bedeutung von *Demos* zum Vorschein. Es heißt das Dorf. Es ist die Region, in der nur eine Demokratie gelten kann, das heißt, rein von der Bedeutung her können Demokratien grundsätzlich nicht auf große Strukturen angelegt sein.

Der zweite Begriff ist *kratein*, und *kratein* heißt herrschen. Herrschen heißt natürlich auch „sich selbst beherrschen“. Eine Demokratie ist also ein sich selbst beherrschendes Dorf.

Im Detail kann man die Sache noch etwas verfeinern, indem man die Strukturen des alten Griechenland beleuchtet:

Die *Deme* ist das erste Organ innerhalb einer Führungsstruktur eines Dorfes. Die *Deme* ist die Führungsriege. Sie wurde nicht gewählt, sondern die *Deme* war eine aristokratische Führung – eine Diktatur, gewissermaßen, nur in einem Dorf.

In einem Dorf leben die *Bürger*. Der Bürger gehörte im alten Griechenland zu einer speziellen Gruppe, den sogenannten Senatoren oder Abgeordneten, eine Art Kontrollorgan.

Dazu kommt das *Volk*. Das Volk waren ausgesuchte Menschen im alten Griechenland, die demetreu und bürgertreu waren, denen das Recht zugestand, Waffen zu tragen. Das war die spätere Armee.

Diese drei zusammen, die *Deme*, die Bürger und das Volk haben von den Bewohnern eines Dorfes anteilig nicht mehr als 10% ausgemacht. Die restlichen 90% gehörten nicht zur *Deme*, sondern die gehörten zum *Idios*.

*Idios* ist auch ein griechisches Wort. *Idios* ist im Prinzip letztendlich die Gruppierung, die man auch als Untertanen oder als Sklaven bezeichnen kann. Ein solches System ist ganz klar die Demokratie. Und diese Demokratie kann natürlich niemals im Großen funktionieren, sondern nur im Kleinen.

Bei den Römern später, nannte man das eben nicht mehr *deme*, da nannte man das „*res privata*“ und „*res publica*“, so hat man letztendlich die Systeme damals genannt als Unterdrückungssystem der Sklaven im Rahmen einer *Res publica*, woraus das Wort Republik kommt. Ein Unterdrückungssystem quasi für Untertanen.

Jetzt interessiert mich natürlich auch, was im Herkunftslexikon zu finden ist:

**Demokratie** „Regierungsform, bei der die Regierung den politischen Willen des Volkes repräsentiert“: Das Wort wurde Anfang des 16. Jh.s aus mlat. *democratia* entlehnt, das auf griech. *demokratía* „Volksherrschaft“ zurückgeht. Das griech. Wort ist gebildet aus griech. *demos* „Volk“ (vgl. *demo...*, *Demo...*) und griech. *krátos* „Kraft, Macht“ (*krateín* „herrschen“). Letzteres gehört zur idg. Sippe von nhd. *hart*.

**hart**: Das gemeingerm. Adjektiv mhd. *hert[e]*, ahd. *herti*, got. *hardus*, engl. *hard*, schwed. *hård* gehört mit verwandten Wörtern in anderen idg. Sprachen, vgl. z.B. griech. *kratýs* „stark, mächtig“, *krátos* „Stärke, Macht, Herrschaft“, *krateín* „[be]herrschen“ (beachte...*krat*, ...*kratie* z.B. in *Demokrat*, *Demokratie*), zu der idg. Wurzel *\*kar-* (weitergebildet *\*kart-*) „hart“ ...

**demo..., Demo...** (vor Vokalen: ) *dem...*, *Dem...*: Das Bestimmungswort von Zusammensetzungen mit der Bedeutung „Volks...“, wie z.B. *Demokratie*, *Demokrat*, *demokratisch*, *Demagoge*, *demagogisch*, stammt aus griech. *demos* „Gebiet, einfaches Volk“, das sich – wohl mit einer eigentlichen Bedeutung „Abteilung“ – zur Wortfamilie von griech. *daíesthai* „[ver]teilen“ stellt.

Über weitere Zusammenhänge (su.) vgl. **Dämon**.



**Dämon** „[böser] Geist“ (Mittelwesen zwischen Gott und Mensch): Das Substantiv wurde Ende des 16. Jh.s im Sinne von „Teufel“ aus dem lat *daemon* entlehnt; im 18. Jh. entwickelte sich dann die heute übliche Bedeutung. Lat. *daemon* „böser Geist; Teufel“ seinerseits stammt aus griech. *daímon* „göttliche Macht, Gott; Geschick“. Dies gehört vermutlich mit einer Grundbedeutung „Verteiler, Zuteiler (des Schicksals)“ zu griech. *daíesthai* „[ver]teilen“ - und steht dann - wohl zusammen mit griech. *demos* „Gebiet, Gau, Volk“ (eigentlich „Abteilung“).s. hierzu *demo...*, *Demo...*, *Demokratie* usw.

idg.: indogermanisch  
mhd.: mittelhochdeutsch  
nhd.: neuhochdeutsch  
ahd.: althochdeutsch

Marie-Luise Stettler

\*\*\*

Nicht umsonst möchte auch ich bei diesem Begriff Demokratie noch ein wenig verweilen, weil er mir scheint, eine der bedeutendsten Sprachhuren der Neuzeit geworden zu sein. Wie wir leider wissen, ist die Politik neben der Religion eine der größten Kräfte, welche im wahrsten Sinne des Wortes die größten Sprachschludereien oder besser schon -verbrechen betreibt – in wessen Auftrag auch immer.

Wen diese Thematik näher interessiert, der führe sich einmal das Buch „LTI“ über die Sprache des Dritten Reiches von Viktor Klemperer zu Gemüte.

Wir wären außerdem nicht der GartenWEden, wenn wir die in den Büchern Anastasias dazu geschriebenen Informationen nicht an dieser Stelle erwähnen würden. Im ersten Teil des Beitrags wurden anhand von Fakten einige Informationen über den wahren etymologischen Inhalt des Begriffs reflektiert.

Wir schauen einmal – wie diesmal anhand der sprachlichen Schwingung und seinem Wesensinhalt von einer ganz anderen Seite der Begriff Demokratie interpretiert werden kann, ganz entgegen dem, wie er heute angewandt wird. Darin zeigt sich die ganze illusorische Maske, der leider das Bewusstsein der meisten erliegt, wenn sie diesen Begriff verwenden, ohne im Entferntesten zu ahnen, was sie da eigentlich aufgesessen sind.

Nicht nur Teile des Vortrags von Andreas Popp, sondern auch das dazu Gesagte in den Anastasia-Büchern von Megre sollten unseren „Eliten“ ein wenig zu denken geben. Leider drehen sich diese meist nur im Kreis (man nennt es auch ‚nach der Pfeife tanzen‘) und schauen

selten einmal über ihren Tellerrand. Das ist auch kein Wunder, wenn der geistige Teller immer schön gefüllt wird von denen, dessen geistiges Brot sie fressen! Bezahlt werden sie jedoch vom Steuerzahler – also uns. Wie konnte es dazu kommen? Anhand eines Kapitels im Anastasia-Band Nr. 8, möchte ich diese Ausführungen auf den Bereich der etwas freieren Interpretation ausweiten.

Hier ein kleiner Auszug aus dem Anastasia-Buch von Megre frei interpretiert:

Im 7. Kapitel „Der Dämon Kratie“ geht es um den Hohepriester Kratie im alten Ägypten, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Staat umzugestalten, um die Macht der Priester über die Menschen einschließlich ihrer Herrscher auf Jahrtausende zu festigen und sie alleamt zu Sklaven der Priester zu machen.

Dazu begibt er sich, derweil von einem Doppelgänger vertreten, unter die Sklaven in den Steinbruch, getarnt als einer Ihresgleichen, um von ihnen zu erfahren, was genau sie vorhaben gegen ihr Los zu unternehmen. Ein Sklave weihte ihn in den Plan ein. Da sie zahlenmäßig ihren Wächtern überlegen und große Teile des Heeres in den Krieg gezogen waren, wäre es ein Leichtes, sich zu befreien und falls das Heer mit vielen gefangenen Sklaven zurückkäme, würden sich diese sicher auch an der Revolte beteiligen. Auf die Frage, was dann mit den Herrschern und den Priestern werden sollte, antwortete der Sklave, darüber noch gar nicht richtig nachgedacht zu haben, aber die Priester könnten vorerst bleiben. Er betrachtete sie als unschädlich, da ja auch die Herrscher ebenso wie die Untergebenen auf sie hören würden. Sie sollten ruhig weiter von den Göttern erzählen, was aber das tägliche Leben beträfe, so hätte man ihren Rat nicht nötig.

„Soso, ihren Rat nicht nötig“ – schmunzelte Kratie in sich hinein.

Er dachte eine ganze Nacht über diese Worte nach und kam zu dem Schluss, diesen Plan zu verraten hätte keinen Sinn, da der Drang der Sklaven nach Freiheit immer bestehen bleiben würde. Immer wieder würde es neue Anführer geben, die Pläne zur Befreiung entwickeln und die Gefahr für den Staat würde immer im Staate selbst bleiben.

Er entwickelte einen Plan, den er den anderen Priestern mitteilen wollte. Damit würde er zum Alleinherrscher werden und nicht nur die Sklaven und deren Nachkommen, sondern auch ihre Herren von sich abhängig machen.

Mit nur wenigen Worten würde er erreichen, was ganze Armeen nicht in der Lage wären zu vollbringen.

Nachdem am nächsten Morgen der Leiter der Wachen Kratie auf ein vereinbartes Zeichen hin die Fesseln abgenommen hatte, lud er den Pharaos und die höchsten Priester ein, um ihnen seinen Plan zu unterbreiten, und zwar: Die Sklaven in die Freiheit zu entlassen.

Man benötige ja sonst nach wie vor viele Wachen und hat immer die Gefahr eines latenten Aufstands. Er hätte aber eine Idee, wie die Sklaven freiwillig für den Pharaos ihre Arbeit leisten würden. Er schlug vor, allen Sklaven sollten ihre Ketten abgenommen werden und von nun an sollte jeder Sklave für jeden geschleppten Stein eine Münze bekommen. Innerhalb von nur zwei Tagen würde sich die Welt dadurch vollkommen ändern. Mit diesen Münzen können die ehemaligen Sklaven sich dann das Lebensnotwendige kaufen und tauschen – gegen Nahrung, Kleidung – ja sogar einen Palast, wenn sie genügend davon haben.

Nachdem die Order den Sklaven verkündet worden war und diese sich wie verrückt freuten, nun endlich frei zu sein, ergab sich vor den Augen der Hohepriester und des Pharaos am nächsten Morgen folgendes Bild:

Die gleichen Sklaven schleppten unermüdlich und voller Tatendrang die gleichen Steine, manche gleich zwei auf einmal. Sogar die Wachen beteiligten sich. Jeder wollte soviel von den Münzen erhalten, wie nur möglich.

Manche Sklaven taten sich mit der Zeit zu Gruppen zusammen und erfanden Karren, um möglichst viele Steine auf einmal transportieren zu können. Kratie sah, wie sein Plan aufging.

Es gab auf einmal Wasserträger und Leute, die den Arbeitern Nahrung verkauften. Es gab auf einmal Ärzte, welche die Verletzten behandelten und dafür mit Münzen bezahlt wurden. Es gab auch Leute, die den Verkehr regelten und bald würden sie sich auch selber Vorgesetzte und Richter wählen. Aber eins hatte sich nicht geändert: Sie schleppten nach wie vor...Steine für den Pharaos.

Der älteste der Priester hatte sich an Kratie mit den Worten gewandt: „Du bist ein Dämon, Kratie. Die von Dir beabsichtigte Dämonie wird viele Völker beherrschen.“ „Wenn ich ein Dämon bin, dann sollen die Menschen in Zukunft meine Idee Demokratie nennen“, erwiderte Kratie.

Dieses Leitbild bestimmt die Welt seit Jahrtausenden, egal, ob ganze Weltreiche untergingen oder Religionen und Gesetze sich gewandelt haben. Im Grunde hat sich nichts geändert. Der Mensch ist nach wie vor ein Sklave geblieben – bis hinauf in die höchsten Hierarchien.

Dem zu entgegen hilft nur ein neues Leitbild, eine neue Weltsicht. Das alte Leitbild, welches von denen, die

Macht und Geld in der heutigen Welt besitzen, nach wie vor verfolgt wird behauptet, dass nur Macht und Geld zum Glück verhelfen würden.

Wahrhaft ein dämonischer Plan, der Jahrtausende die Menschheit gefesselt hielt!

Auch das, was heute als Demokratie bezeichnet wird, ist im Grunde nur eine spezielle Ausgabe des Prinzips ‚teile und herrsche‘. Seien wir endlich mal ehrlich. Eigentlich geht es doch nach wie vor nur um Kontrolle. Diesen Kontrollwahn an allen Ecken und Enden kann man förmlich spüren, riechen, schmecken.

Oder möchte jemand nach all dem nun Erfahrenen wirklich ernsthaft behaupten, was wir heute als System in unserer westlichen Welt als das Nonplusultra preisen, sei eine echte Herrschaft des Volkes? Jetzt darf einmal laut gelacht werden.

*Michael Marschhauser*



**Satire**

**Willis wahre Weisheiten**

*Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...*



**D**a soll ja bei uns im Nachbarsort jetzt eine exklusive Seniorenresidenz mit allen Schikanen in einem Parkwohnbaugelände gebaut werden – so habe ich es gelesen und so munkelt man bereits. Wird ja Zeit, dass da mal was hin gebaut wird, in dem man sich im Alter so richtig wohlfühlen kann. Könnte mir gut vorstellen, dass in dem Baugebiet neben jungen Familien rüstige Pensionäre mit den Kindern im Sandkasten spielen und herumalbern, bis die Fetzen fliegen. Jung und alt sollten sich ja eigentlich vertragen miteinander – oder habe ich da jetzt was falsch verstanden!?

Wenn man so in die Zeitungen guckt, findet man vermehrt Berichte über Kleinkriege zwischen Rentnern und jungen Familien mit Kindern – denn die Rentner wollen ihre Ruhe und die Kinder eben nicht. Nicht dass die Rentner mit Kindern nichts mehr anfangen könnten – es ist nur so, dass viele alte Menschen schlicht vergessen haben, was es bedeutet, von klein an das Leben zu erforschen. Und dazu gehört auch eine Menge Lärm machen, lautes Lachen und enttäushtes Weinen, wenn mal was nicht so klappt, wie es sich so ein kleiner Mensch vorstellt, nicht wahr.

Wir Alten sind ja meistens schon darüber erhaben und blicken wohlwollend bis genervt auf die windelpupsenden und zu Mensch gewordenen Kreissägen, die bereits um 6 Uhr morgens polternd auf der



Matte stehen und ihre Tagesroutinen an Abenteuerlust einfordern. Sie halten auch nicht mehr ihre mittäglichen Schlafzeiten ein und rackern voller Elan den ganzen Tag hindurch an ihren selbst gestellten Aufgaben, die für uns Alten oftmals nicht nachvollziehbar sind. Da fragt man sich dann schon, welchen Sinn es macht, wenn die kleinen Bonsai-Terroristen mit ihren Sandkastenschaufeln den Putz von den Wänden schlagen und gelegentlich frisch eingepflanzte Blumen aus den Beeten reißen, um nachzusehen, wie tief die Wurzeln reichen.

Dass das nicht unbedingt wedisch ist, oder was wir uns gerne unter wedisch vorstellen, hindert unsere Jüngsten nicht daran, ihre Aufgabenbereiche mit tiefster Hingabe auszufüllen. Sie zu beobachten, erfordert bereits eine gehörige Portion Nervenkraft und die Gelassenheit eines Stoikers. Dennoch kann ich nicht umhin festzustellen, dass unsere so zerbrechlich wirkenden Kleinkinder, im Grunde mit Berserkerkräften ausgestattet, wahre Brachialarbeiten verrichten. So zwischen 15 bis 18 Stunden täglich sind die am Werkeln und Forschen, bis sie abends endlich so etwas wie eine annähernde Müdigkeit aufweisen...Und all das wiederholt sich mindestens 10 bis 18 Jahre – tagtäglich, stündlich, minütlich...

Meine fünf Enkel liebe ich ja am meisten, wenn sie zu Hause bei ihren Eltern sind. Aber natürlich dürfen sie

auch bei mir zu Hause spielen – allerdings unter strenger Aufsicht mit klaren Ordnern. Letzteres klappt zumeist nicht so effektiv, weil die Kinder irgendwie trickreich alle Order umgehen und ihre eigenen Strategien entwickeln. Manchmal artet das in einen Kleinkrieg in und rund ums Haus aus, wobei man in meinem Alter nur eine Gewinnchance hat, wenn man seine lebenslangen Erfahrungen alle zugleich einwirft.

Gewisse Guerilla-Taktiken sollte man als Rentner und Opa schon beherrschen, ansonsten werden die täglichen Erziehungsbemühungen zu sinnlosen Scharmützeln, die man am Ende eines langen Tages nur mit einem Nervenzusammenbruch büßt, gelle.

Ich meine, man benötigt schon gute Nerven und auch eine große Portion Taubheit, Blindheit und Nachsicht, um das Gezeter der süßen Kleinen den lieben langen Tag ohne geistigen Schaden zu überstehen. Ist man mal so ausgerüstet, hat man eine winzige Chance, die nächsten Jahre mit ihnen so einigermaßen in einem Waffenstillstandsabkommen auszukommen.

Ich denke, die Planer der angehenden exklusiven Seniorenresidenz haben all dies bedacht und bieten diese Altersruhesitze nur Pensionisten an, die etwas verstehen von Strategien und psychologischen Kampfmaßnahmen, um das Überleben zu garantieren. Möglicherweise wären pensionierte Kriminalisten, Generäle, Ex-Kampfflieger und St.-Pauli-Veteranen die effektivsten Altersresidenzeinwohner, um ein harmonisches Zusammenleben mit den Jungen und Kindern zu garantieren. In jedem Fall sehe ich vor meinem inneren Auge dort eine Generationenaufgabe entstehen, die ganz bestimmt große Herausforderungen an jung und alt stellt.

Man kann mich ja mal als Fachberater fragen, dann stelle ich einige strategische Pläne zur Verfügung, wie das dort im Parkwohnbaugelände bei einem 18-Studentag ohne große Blessuren zu überstehen ist. Möglich wäre auch, dass ich die Kinder berate...falls die Alten sich dummerweise weigern, ein Auskommen mit ihnen zu vereinbaren!

Euer Willi



## Feinstoffliches Der Äther

### Auf den Spuren zur Freien Energie, Teil 2

Die verschiedenen Äthermodelle

Nachfolgend werden chronologisch einige Äthermodelle verschiedener Wissenschaftler und Techniker vorgestellt. Natürlich gehen neben den Wissenschaftlern und Technikern auch viele religiöse, medizinische und gesellschaftliche Denker von einem universellen, alles durchdringenden Äther aus. Es ist im Rahmen dieser Zusammenfassung nicht möglich, alle bekannten Äthermodelle mit einzuschließen. Die Qualität dieser Beschreibung von verschiedenen Äthermodellen soll nicht unter einer Auflistung gleicher Äthermodelle leiden.

(1638, 1644) René du Perron Descartes

Eine erste detaillierte Beschreibung des Äthers findet man 1638 bei René Descartes. Sein Äther bestand aus drei verschiedenen flüssigen Ätherstoffen, aus denen das gesamte Universum gebildet ist. So war beispielsweise das Licht eine Druckwelle in einem dieser drei Ätherstoffe. Ferner beschrieb er die Beugungs- und Reflexionserscheinungen des Lichts mit seinem Dreistoffmedium. Als erster beschrieb Descartes 1644 den Magnetismus als Wirbelbewegung einer Ätherflüssigkeit um eine gemeinsame Achse, dessen Enden die magnetischen Pole darstellen. Diese Wirbeltheorie blieb sehr lange erfolgreich und wurde von Leonard Euler und Bernoulli und andern (Siegrist) weiter verwendet.

(1678) Christiaan Huygens und Isaak Newton

Diese althergebrachte Vorstellung eines Äthers glich dem eines feinstofflichen Lichtäthers. Daneben gab es auch einen Äther für die Temperatur, für die elektrischen und die magnetischen Erscheinungen sowie einen für die Gravitation. Das Licht wird im optischen Äther, entgegengesetzt zu Newtons Meinung, ähnlich wie Schallwellen in der Luft übertragen. Newton selbst bevorzugte die Meinung, dass Licht durch eine Art Partikelstrom (Korpuskeltheorie) übertragen wird, denn stellt man dem Licht einen undurchsichtigen Körper in den Weg, bilden sich scharfe Schattenlinien. Eine Druckwelle hingegen müsste sich um den Körper brechen, was aber nicht beobachtet wird. Ausschlaggebend für das Druckwellenmodell war aber letztlich, dass sich zwei kreuzende Lichtstrahlen gegenseitig nicht beeinflussen, was bei einer Partikelströmung aber unweigerlich der Fall gewesen wäre. Bei späteren Untersuchungen stellte man zudem fest, dass sich das Licht im Bereich seiner Wellenlänge doch um Kanten bricht, was dem Huygens-Modell zum Durchbruch verhalf.



(1743) *Jean-Antoine Nollet*

Der französische Abt Nollet erfand ein einfacheres Zweistoffmodell für den Äther, um das Wesen der Elektrizität zu erklären.

(1747) *Benjamin Franklin*

Obwohl eher bekannt durch seine Blitzforschungen hat Franklin die Theorie von Nollet weiter entwickelt zu einem Einstoffmodell, um die Elektrizität zu erklären. Er war der erste, welcher die Erhaltung der elektrischen Ladung postulierte. Er nannte das Ätherfluid, welches er der Elektrizität gleichsetzte, das Positive Fluid. Später entdeckte Faraday auch die Grenzen seines Fluidmodells, als er Situationen vorfand, wo Elektrizität Wirkungen über weite Distanzen aufzeigte.

(1759) *Franz Ulrich Theodosius Aepinus*

Aepinus verfeinerte den Äther nach Franklin weiter, so dass er die Wirkungen über große Distanzen beschreiben konnte. Er war auch der Entdecker der elektrischen Influenz.

(1785) *Charles Augustin de Coulomb*

Coulomb erlangte seine Berühmtheit bis in die heutigen Tage durch den experimentellen Nachweis mit Torsionswaagen, dass sich die elektrische Kraftwirkung zwischen zwei Ladungen umgekehrt proportional zum Quadrat ihrer Entfernung verhält. Weniger bekannt waren seine Vorstellungen über den Äther, welche sich an Aepinus anlehnten. Allerdings hat Coulomb wieder ein Zweistoffmodell verwendet und sein Modell auch für Magnetismus angewendet. Ab diesem Zeitpunkt brach ein heftiger Konflikt zwischen den Anhängern der Ein- und Zweistoffmodelle aus.

(1812, 1828) *Siméon Denis Poisson*

Poisson entwickelte 1812 das Zweistoffmodell von Coulomb für den Äther weiter. Er zeigte, dass sich Ladungen in einem Leiter auf dessen Oberfläche so verteilen müssen, dass die elektrischen Kräfte im Leiter Null werden. Er berechnet die Oberflächenladungsdichte und leitet für das elektrische Potential in einem stromdurchflossenen Leiter eine Gleichung her, welche heute noch in der ganzen Physik als Poisson-Gleichung bekannt ist. Basierend auf den Arbeiten von Navier und Augustin Louis Cauchy zeigt Poisson 1828, dass für den festen, elastischen Äther sowohl transversale als auch longitudinale Wellenausbreitungen möglich sind.

(1816) *Augustin Jean Fresnel*

Im Jahr 1815 zeigte David Brewster, dass Licht, welches von einem Spiegel unter einem bestimmten Winkel reflektiert worden ist, von einem zweiten Spiegel verschieden stark reflektiert wird, wenn man diesen um den ein-

treffenden Lichtstrahl dreht. Dieses Verhalten konnte nicht mehr mit den bestehenden Modellen der Longitudinalwelle erklärt werden. Bei nachfolgenden Interferenzversuchen stellte Fresnel 1817 schließlich fest, dass das Licht nach einer Spiegelung oder nach einer Brechung polarisiert ist. Das heißt, die Lichtwelle schwingt bezüglich der Bewegungsrichtung nicht mehr in alle Richtungen, sondern nur noch in eine ausgezeichnete Richtung. Eine Schwingung, die senkrecht zur Bewegungsrichtung erfolgt, kann aber nur noch als Transversalwelle beschrieben werden, Druckwellen, die longitudinale Schwingungen sind, lassen sich nicht polarisieren.

Diese Entdeckung brachte die Vermutung, der Äther müsse von einer Art elastischer, fester Körper sein, denn nur feste Körper sind in der Lage, transversale Wellen zu übertragen. Ein vorher gasähnlicher Äther wurde also durch einen elastischen, feststoffähnlichen Äther abgelöst.

Aus diesem Äthermodell wurden verschiedene Versuche abgeleitet, die Geschwindigkeit von bewegten Körpern oder des Lichts gegenüber dem Äther zu messen.

Es zeigte sich aber, dass das Licht offenbar unabhängig von der Eigengeschwindigkeit einer Quelle immer mit der gleichen Geschwindigkeit übertragen wird. Daraus entwickelte sich die Vorstellung eines Äthers, der mit den Körpern, in diesem Fall mit der Erde, mitgeführt wird, so dass eben keine Unterschiede mehr messbar sind (Fizeaus, Stokes).

Im Jahre 1881 zeigten Albert Michelson und Edward Morley mit ihrem berühmten Interferenzversuch, dass sich die Lichtgeschwindigkeit bis auf die feinste Auflösung nicht unterscheidet, ob der Lichtstrahl in Bewegungsrichtung der Erde oder senkrecht dazu gemessen wurde. Daraus wurde von George Gabriel Stokes und Heinrich Hertz der Schluss gezogen, dass der Äther von der Erde mitgeführt werde.

(1827) *Claude Louis Marie Henri Navier*

Mit den exakten Gleichungen für die Schallwellenausbreitung in einem elastischen Festkörper begann die Suche nach einer detaillierten mathematischen Theorie für den Äther, welche auf den bis dahin bekannten Gleichungen der Kontinuumsmechanik beruhten (Gauss, Poisson, Stokes).

(1839) *James MacCullagh*

MacCullagh ersann einen elastischen Äther, in dem keine longitudinalen Schwingungen vorkommen. Er führte neu das Konzept der rotierenden Ätherelemente ein anstelle

ihrer Deformation. Diese Theorie ergab dieselbe Wellengleichung wie sie für das elektrische Feld und die magnetische Induktion in der Maxwell'schen Theorie bekannt sind. Sein Ansatz findet sich in vielen Äthertheorien bis in die heutige Zeit.

(1839, 1897) *William Thomson*

Im gleichen Jahr hat William Thomson (Lord Kelvin) die Theorie von MacCullagh übernommen und darin einige Änderungen vorgenommen.

Er entwickelte fast völlig unbeachtet von den wissenschaftlichen Kollegen die Äthertheorie für Elementarteilchen weiter, welche aus verknöteten und verketteten Ringwirbeln besteht. Allerdings räumte 1897 Lord Kelvin ein, dass eine solche Wirbeltheorie wegen den zu erwartenden Dissipationserscheinungen des Äthers keine stabilen Elementarteilchen wie das Elektron hervorbringen können.

(1861, 1873) *James Clerk Maxwell*

Michael Faraday hat sehr wenig theoretische Schriften verfasst. Vielmehr bildeten seine außerordentlich vielen Experimente eine wesentliche Grundlage für die Arbeiten von Maxwell. Maxwell hat in seinen ersten Schriften (1861) mechanische Modelle für die Konstitution des Äthers angegeben und sie auch erfolgreich verwendet. Dieser Äther war geschichtet in rotierende Wirbelelemente – welche das magnetische Feld bildeten – und dazwischen liegende elektrisch polarisierbare Ätherkügelchen (Maxwell nannte sie Molekeln), welche das elektrische Feld bildeten.

Ein elektrisches Feld ist nach Faraday und Maxwell nichts anderes, als eine Verschiebung dieser Ladungsdipole (Molekeln) um eine bestimmte Strecke. Die Ketten von Äthermolekeln sind die Kraftlinien und die Ladungen an den Leiteroberflächen entsprechen den Endladungen dieser Ketten. Schon drei Jahre später hat Maxwell sein zugrunde liegendes Äthermodell in den Hintergrund gestellt und publizierte erstmals alle seine berühmten Gleichungen, die im Wesentlichen das Folgende besagen:

1. Wo ein elektrisches Feld auftritt, entsteht ein elektrisches Feld von solcher Art, dass in jedem Volumen die Ladung durch die Verschiebung gerade kompensiert wird.
2. Durch jede geschlossene Fläche tritt ebensoviel magnetische Verschiebung ein wie aus. Das heißt, es gibt keine freien magnetischen Ladungen.
3. Um einen elektrischen Strom, sei es ein Leitungs- oder Verschiebungsstrom, windet sich ein magnetisches Feld.

4. Um einen magnetischen Verschiebungsstrom windet sich ein elektrisches Feld im umgekehrten Sinne.

Häufig wird in kritischen Abhandlungen darüber berichtet, Maxwell habe seine Theorie mit 20 Quaternionengleichungen (Quaternionen sind hyperkomplexe Zahlen, welche neben der reellen Achse nicht nur eine imaginäre Achse haben sondern deren drei) aufgeteilt, welche später durch Heaviside und Gibbs in vektorieller Form niedergeschrieben worden seien. Tatsache ist, dass Maxwell – notabene ein Schüler des Strömungstechnikers und Mathematikers Stokes – seine Gleichungen immer in vektorieller Form angegeben hat. Ja, die vektorielle Form stellt bei Maxwell die grundlegende Form dar. In einer Publikation 1865 schreibt Maxwell die Gesetze in 20 Gleichungen auf, welche man heute als Komponentenschreibweise von Vektoren darstellen würde. Mit Quaternionen selbst hat Maxwell nie Berechnungen oder Herleitungen durchgeführt, sondern er hat nur seine schlussendlich erhaltenen Gleichungen noch in der Schreibweise von Quaternionen aufgeführt, weil er immer glaubte, die von William Rowan Hamilton 1843 entdeckten Quaternionen hätten eine tiefere Bedeutung für seine Theorie.

Tatsächlich wurden später Maxwells Gleichungen in eine, kompakte vektorielle Form transformiert. Diese heute gebräuchlichen Maxwell-Gleichungen verlieren in dieser Form insbesondere in der Darstellung des elektrischen Feldes ihre verständlichere Originalform, sie sind jedoch nicht grundsätzlich falsch. Ebenso ist aus der heutigen Darstellung der originale Bezug zur Strömungstechnik nicht mehr so einfach ersichtlich.

(1892) *Hendrik Antoon Lorentz*

Nachdem durch verschiedene Messungen gezeigt wurde, dass offenbar die Lichtgeschwindigkeit eine Konstante ist, folgerte Lorentz höchst einfach: Der Raum ist schlicht gefüllt mit einem dynamischen Äther, welcher im Mittel im Raume ruht. Damit sind im Prinzip absoluter Raum und Äther identisch. Der absolute Raum ist kein Vakuum sondern ein Etwas von bestimmten Eigenschaften, dessen Zustand durch die Angabe zweier gerichteter Größen, das elektrische und das magnetische Feld, beschrieben wird, und das als solches Äther heißt. Diese Annahme geht noch etwas weiter als die Theorie Fresnels. Dort ruhte der Äther des Weltraumes in einem Bezugssystem, wofür man auch absolute Ruhe sagen konnte. Aber der Äther innerhalb der materiellen Körper wird von diesem zum Teil mitgeführt. Lorentz verzichtete auf die ganze oder teilweise Mitführung des Äthers und kommt zu demselben Ergebnis. Um das Experiment von Michelson und Morley erklären zu können,



griff Lorentz eine Idee von George FitzGerald (1892) auf und baute sie in seine Theorie ein. Die durch grobe Kühnheit überraschende Hypothese lautet nun einfach: Jeder Körper, der gegen den Äther in Bewegung ist, zieht sich in Bewegungsrichtung abhängig vom Quadrat der Eigengeschwindigkeit zusammen. Diese Längenveränderung ist heute unter dem Begriff Lorentzkontraktion wohlbekannt. Lorentz weitete seine Idee soweit aus, dass sich bewegte Materie real, nicht nur scheinbar, verkürzt. Damit konnte auch erklärt werden, warum Michelson und Morley keine Geschwindigkeitsunterschiede des Lichtes entgegen oder senkrecht zum Äther messen konnten. Weiter entdeckte Lorentz, dass in einem gleichförmig bewegten System ein anderes Zeitmaß verwendet werden muss, damit alle elektromagnetischen Vorgänge in bewegten Systemen genau so ablaufen wie im absolut ruhenden Äther. Lorentz nannte die Zeitmessung in den verschiedenen Systemen einfach „Lokalzeit“. Im Unterschied zu Einstein entstanden bei Lorentz keine scheinbaren Längenverkürzungen oder Zeitdilatationen, sondern reale.

Ein Beobachter nimmt in einem System nach Lorentz immer dieselben Vorgänge wahr, mag dieses im Äther ruhen oder sich in geradliniger, gleichförmiger Bewegung befinden. Damit verliert aber der Äther selbst vollkommen den Charakter einer Substanz. Wenn zwei relativ zueinander bewegte Beobachter das gleiche Recht haben zu sagen, er ruhe im Äther, so könne es eigentlich keinen Äther mehr geben.

Die Äthertheorie führte in ihrer höchsten Entwicklung von Lorentz zur scheinbaren Aufhebung des Grundbegriffes! Zuerst hat man den Äther eigens dazu erdacht, damit ein Träger der elektromagnetischen Kräfte im leeren Raum vorhanden ist. Schwingungen ohne etwas, was schwingt, sind in der Tat undenkbar. Aber die Behauptung, im leeren Raum seien feststellbare Schwingungen vorhanden, geht über jede mögliche Erfahrung hinaus. Elektromagnetische Kräfte sind immer nur an der Materie nachweisbar. Der leere, von der Materie völlig freie Raum, ist überhaupt kein Gegenstand der Beobachtung. Feststellbar ist nur: Von diesem materiellen Körper geht eine Wirkung aus und trifft an jenem materiellen Körper einige Zeit später ein. Was dazwischen geschieht, ist rein hypothetisch oder willkürlich. Das bedeutet, die Theorie darf das Vakuum mit Zustandsgrößen, Feldern oder dergleichen nach freiem Ermessen ausstatten, mit der einzigen Einschränkung, dass dadurch die an materiellen Körpern beobachteten Veränderungen in einen straffen, durchsichtigen Zusammenhang gebracht werden.

Ausgerechnet in dieser Auflösungsphase des Äthers, welcher streng genommen schon bei Maxwell 1864 begonnen hatte, sich aber vor allem zwischen Lorentz (1892)

und Einstein (1905) manifestierte, entstanden höchst skurrile Äthermodelle von wissenschaftlichen Laien, welche aber wegen ihrer erlangten Publizität und erstaunlichen Andersartigkeit nicht verschwiegen werden sollen.

(1896) *John Worrell Keely*

Eine der erstaunlichsten Äthertheorien überhaupt ist diejenige von John Worrell Keely. Mitten in der Zeit, wo die Wissenschaft gerade an der Entschlüsselung des Rätsels des Lichtes arbeitete, präsentierte Keely eine Theorie, die auch heute noch völlig unverstanden ist. Keelys Äther besteht aus sieben Ebenen oder Schichten innerhalb eines Moleküls bis hinunter zu der eigentlichen ätherischen Energieform: Ebene 1: Molekular, 2: Intermolekular, 3: Atomisch, 4: Interatomisch, 5: Ätherisch, 6: Interätherisch und 7: Leuchtender Äther. Alle Energieströme bestehen aus drei gleichzeitig wirkenden Kräften, die alle ihre speziellen Eigenschaften haben. Diese Kräfte stehen in einem klaren harmonischen Verhältnis zueinander. Ebenso stehen alle sieben Ätherschichten in verschiedenen harmonischen Verhältnissen zueinander. Keely gelang es nun, die einzelnen Komponenten der drei Kräfte gezielt durch Klänge zu beeinflussen.

Die ganze Theorie Keelys lehnte sich sehr stark an die Gesetze der musikalischen Töne – insbesondere des Dreiklangs, was noch heute von seinen Anhängern kaum verstanden wird. Keely war es angeblich möglich, mit Hilfe seines Modells verschiedene Energiekonverter zu bauen, deren Funktion allerdings von der offiziellen Wissenschaft vehement angezweifelt wurde. Es erschienen einige Artikel dazu im heute noch sehr bekannten US-Magazin Scientific American. So soll es Keely mit Hilfe von Klängen möglich gewesen sein, tonnenschwere Gebilde hochzuheben und nach Wunsch zu verschieben, Atomstrukturen aufzulösen oder umzuwandeln oder Energie direkt aus der Materie freizusetzen. Es ist die Symmetrie und die bestechende Schönheit von Keelys Äther, kombiniert mit dem musischen Fach der Musik sowie die ihn umrankenden Legenden, was diese Theorie zu der spektakulärsten des letzten Jahrhunderts macht.

*Iggy [www.joecell.de](http://www.joecell.de)*

Fortsetzung folgt





## **DAS NEUE VATER UNSER**

Vater unser der Du bist in mir und überall,  
geheiligt ist Dein Name.  
Dein Reich wird durch uns sichtbar.  
Unser Wille geschieht,  
wie im Himmel so auch auf Erden.  
Unser täglich Brot und Gemüse ist uns sicher,  
denn Du kennst keine Schuld, Du bist die Liebe.  
So wie wir uns selbst lieben,  
so lieben wir auch unsere Brüder und Schwestern.  
Führe uns in neue Erfahrungen.  
Und erlöse uns von unserem modifizierten Denken.  
Denn unser ist das allumfassende Reich,  
und die Kraft und die Herrlichkeit und die Ewigkeit,  
durch Dich unseren Vater, der Ursprung des Lebens.  
Amen

Werner Müller

# Garten **W** Eden

**Das wedische Magazin / 28. Ausgabe / Mai 2011**

Wir freuen uns schon auf die 29. Ausgabe des GartenWeden im Juni 2011.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert  
mit freundlicher Unterstützung von

**gerd.krautmacher**

Druckvorstufe & Digitaldruck

 08281.3047  gerd@krautmac.de